

# Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 24, Wilmersdorfer Str. 2/3  
Verleger: Abt. 1008, 1076 und 1221 - Die Zeitung  
ersch. jeden Freitag  
Telegraphische Adressen: Textiltagungs Berlin

Verzinst sich Ihr Nichts - Verzinst alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Einzel- und Verbandsabnehmer sind an Otto Schwa, Berlin O 24,  
Wilmersdorfer Straße 2/3 (Wohnheim 6588), zu richten. - Bezugs-  
preis war durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.  
Kontogebühren 4 Mark für die bezugsfreie Stelle.

## Jahresbilanz.

Nicht mehr, wenn es am Silvester von der alten hohen Turmuhr 12, sondern 24 schlägt, gehört das Jahr 1927 der Geschichte an. Mit 24 Glockenschlägen, soweit die Uhren umgebaut sind, wird ein dicker Strich unter dem Jahreschluss gezogen, um das Plus oder Minus zu errechnen. Der Zeiger der Uhr hält sich dabei nicht auf, weil ohne Rast und Ruh die Zeit ihn weiterzieht, unbekümmert um das Tun der Menschen, unbekümmert um diejenige, die ihr Vorhaben von 1927 noch nicht vollbracht haben. Ueber die Zurückgebliebenen und müde Gewordenen geht das Rad der Zeit hinweg, sie werden vom Schicksal zermalmt; nur wer der Zeit folgt und mitkommt, der erntet. Es ist schon richtig, was ein zeitgenössischer französischer Schriftsteller von Mirabeau schrieb: „Weil er gerade einmal pissen mußte, habe er in der geschichtlichen Minute eine der wichtigsten Handlungen der Weltgeschichte zu tun unterlassen.“ Das Nichtgetane in dem entscheidenden Augenblick gibt keine Ewigkeit zurück. Der Zeit entsprechend zu handeln sichert also den Erfolg. Wer den Zeitlauf nicht versteht, wird es niemals zu etwas bringen. In unserer schnellleibenden Zeit ist Entschlußkraft und sofortiges Handeln die Vorbedingung für jeden Erfolg. Dieses gilt auch vor allem für die Gewerkschaftsbewegung. Die Gewerkschaftsorganisation, die der Zeit entsprechend gerüstet ist, wird von Erfolg zu Erfolg schreiten, wird den Zeitverhältnissen entsprechend handeln und dem Interesse ihrer Mitglieder in der besten Weise dienen können. Die Schlagkraft der Organisation beruht aber auch darauf, daß die Berufsangehörigen von der Erkenntnis durchdrungen sind, daß die Gewerkschaften eine wirtschaftliche Notwendigkeit sind und daß deren Erfolg darin beruht, daß die Berufsangehörigen samt und sonders der Organisation angeschlossen sind. Zweifellos haben die Unorganisierten die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, sie am Jahreschluss etwas kräftiger aufzurütteln und sie daran zu erinnern, was im Interesse der Textilarbeiter-schaft notwendig ist.

auch das Verbandsleben günstig beeinflusste, an. Die Mitgliederzahl bewegte sich in aufsteigender Linie, die Werbekraft der Organisation ist ohne Zweifel wesentlich gesteigert worden. Daneben aber auch die Latkraft des Verbandes. In Nr. 43 vom 28. Oktober 1927 wurde bereits auf die zahlreichen Streiks und Aussperrungen hingewiesen. In den ersten drei

Maße ausgenützt hat. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß die gesamte Textilarbeiter-schaft an den Erfolgen, die durch die Streiks und Lohnbewegungen erreicht worden sind, teilnimmt. Die Erfolge, die durch die Lohnbewegungen errungen wurden, sind beachtlich. Vor allen Dingen ist festzustellen, daß auch die Arbeitszeit in der Textilindustrie sich wesentlich günstiger gestaltet hat. Zufrieden kann uns das Errungene jedoch nicht stellen. Unsere Forderungen gehen erheblich weiter, aber gerade darüber zu reden, daß es zu wenig sei, was erreicht wurde, ist zwecklos, denn allem Vorein voran geht die Tat und bei Beurteilung des Erreichten müssen wir immer wieder die Zahl der unorganisierten Textilarbeiter der Zahl der organisierten gegenüberstellen. In dem Erreichten spiegelt sich die Kraft der organisierten Textilarbeiter-schaft wider. Durch die große Zahl der Unorganisierten wird immer wieder der Tätigkeit der Organisation eine Schranke gezogen. Die Unorganisierten, die die Zeichen der Zeit nicht verstanden haben, die immer den Anschluß verpassen, sind es, die den Kampf der organisierten Textilarbeiter ungünstig beeinflussen. Wir können uns deshalb am Jahreschluss nichts besseres wünschen, als daß die aufwärtssteigende Entwicklung des Verbandes im neuen Jahr weiter anhalten möge und bald die letzte Textilarbeiterin, der letzte Textilarbeiter der Organisation angehört. Das Ergebnis des Kampfes wird sich dann zweifellos beträchtlich erhöhen.



In sozialer Beziehung hat die Organisation wesentliches geleistet, so wurden allein in den ersten drei Quartalen für Kranken-, Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 458 026,80 RM. verausgabt. Obwohl diese Zahlen nur als vorläufige Angaben bewertet werden müssen, so zeigen sie doch, daß die Organisation in sozialer Hinsicht ihre Mitglieder tatkräftig unterstützt hat. Alles in allem ist die Organisation im letzten Jahre sehr rührig gewesen. Eine Unsumme von Arbeit ist geleistet worden, an der die einzelnen Funktionäre beteiligt sind. Für diese aufopfernde Tätigkeit verdienen unsere Funktionäre heißen Dank. Wir hoffen und wünschen, daß sie auch im neuen Jahr mit derselben Liebe und Hingebung, mit demselben Eifer sich der Verbandsarbeit widmen.

In der großen Geschichte der Menschheit bildet das Jahr nur einen kleinen Zeitabschnitt, er wird jedoch dadurch wichtig, weil diese Zeitspanne nach aller Gepflogenheit zur Überprüfung für das im verfloffenen Jahr Geschehene benutzt wird. Gewinn und Verlust wird gegenübergestellt. Gewiß, man soll sich dabei nicht aufhalten und schließlich den Anschluß verpassen. Es ist aber immerhin gut, einmal kurz, ohne stillzustehen, zurückzuschauen, um das Geschehene zu überprüfen, zu bedenken, ob unser Handeln mit der Zeit im Einklang steht, ob wir die Zeit richtig genützt haben oder sie ungenützt verstreichen lassen.

Das Jahr 1927 hat sich der Textilarbeiter-schaft und dem Verbandsleben nicht unhold gezeigt. Das ganze Jahr hindurch hielt ein günstiger Geschäftsgang in der Textilindustrie, der

Quartalen des Jahres 1927 haben wir nicht weniger als 74 Streiks und Aussperrungen durchgeführt, an welchen 67 787 Kollegen und Kolleginnen beteiligt waren. Die Streiks und Aussperrungen haben in den ersten drei Quartalen eine Summe von 1 413 808,96 RM. erfordert, dazu kommen noch 54 553,61 RM., die für Gemahregeltenunterstützung bezahlt wurden. Dazu kommen noch ungefähr 200 Lohnbewegungen ohne Streiks und Aussperrungen. Diese Zahlen allein zeigen schon, daß der Verband die günstige Konjunktur im Jahr im Interesse der gesamten Textilarbeiter-schaft im höchsten

Nicht der einzelne macht Geschichte, sondern alle, die am Webstuhl der flüchtigen Zeit mitwirken im Interesse der Menschheit, und dazu gehören alle unsere Verbandsfunktionäre.

Wir wünschen und hoffen, daß auch im neuen Jahre unsere Funktionäre in der gleichen Weise ihre Pflicht erfüllen, deshalb auf zu neuer Arbeit, zu neuen Siegen.

Profit Neujahr!

## Kongreß der Wirker, Stricker, Trikotagenarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Der Kongreß der Wirker, Stricker, Trikotagenarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands wird hiermit durch den unterzeichneten Vorstand für **Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. März 1928, nach Thalheim im Erzgeb.** einberufen. Der Kongreß findet im Gasthof „Zum Erbgericht“ statt und beginnt am Sonnabend, dem 3. März 1928, vormittags 10 Uhr. Die Tagesordnung lautet:

1. Begrüßungsansprache und Eröffnung durch den Verbandsvorsitzenden Hermann Jäckel
2. Die Wirkererei und Strickererei in der Geschichte. (Referent noch nicht feststehend.)
3. Die Wirkererei und Strickererei in der Weltwirtschaft. (Ref.: Hugo Rödel, Berlin.)
4. Die Lohnbasis in der Wirkererei, Strickererei und Trikotagenfabrikation Deutschlands. (Referent: Josef Feinhals, Berlin.)
5. Der bevorstehende Kampf der Wirker, Stricker und Trikotagenarbeiter und -arbeiterinnen um den Achtstundentag. (Referent: Karl Schrader, Berlin.)
6. Die Arbeiterinnen der Wirkerereien, Strickerereien und Trikotagenfabrikation im Kampf um Sonderschutz, Gleichbewertung und Gleichberechtigung. (Referentin: Elsa Niewiera, Berlin.)
7. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband im Zusammenwirken mit den Arbeitersport- und Spielvereinen. (Referent: Hugo Dressel, Berlin.)
8. Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen für die Textilarbeiter-schaft. (Referent: Reichstagsabgeordneter Peter Graßmann, Berlin.)

Es finden zu allen Punkten der Tagesordnung Diskussionen statt und werden namhafte Vertreter und Vertreterinnen der Organisation aus allen Gaubezirken sprechen. Die Konferenz ist verbunden mit großen, am Sonnabend, dem 3. März 1928, in allen Wirkerbezirken stattfindenden

### Demonstrationen für den Achtstundentag.

Die Gauleitungen und Ortsverwaltungen werden ersucht, die notwendigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen und die Wahl von Delegationen zu veranlassen. Zur Teilnahme sind nur Verbandsmitglieder berechtigt.

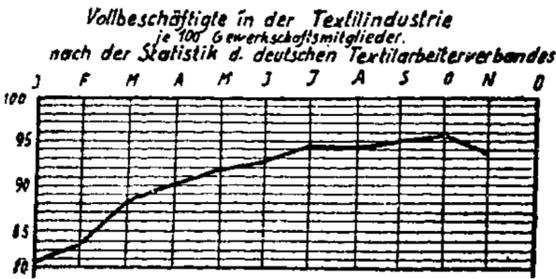
Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes  
Hermann Jäckel, Vorsitzender.

# Das Wirtschaftsjahr 1927

Die Krise 1925/26 hatte im Frühsommer 1926 ihren tiefsten Stand erreicht. Dann setzte fast unmittelbar ein schneller Aufschwung und eine lebhafte Ausdehnung der Produktion ein. Die Bewegung knüpfte sich an die Belebung der Grundstoffindustrien, die sich automatisch auf die verarbeitenden Industrien übertrug. In manchen Wirtschaftszweigen steigerte sich im Laufe des Jahres 1927 die Belebung derart, daß man mit Recht von einer Konjunktur-

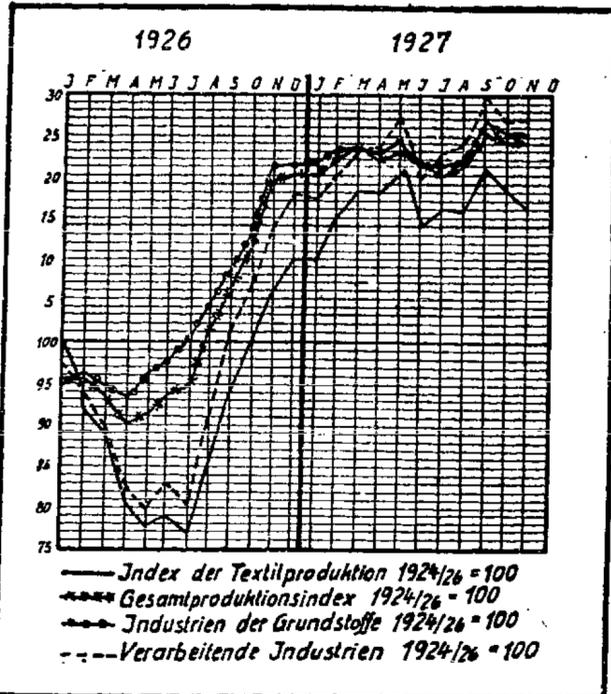
gemäß auch die von Deutschland im Auslande aufgenommenen Anleihen. Diese Anleihen können in Geldform nicht in Deutschland behalten werden; was eine Wirtschaft gegen Auslandsanleihen zu guter Letzt hereinnehmen kann, sind Waren, zu guter Letzt — und das gilt besonders für Deutschland — Rohstoffe. Die Aufnahme von Auslandsanleihen bedeutete also für Deutschland während des Jahres 1927 zum größten Teil nichts anderes als die Finanzierung der durch die glänzende Konjunktur notwendig gewordenen vermehrten Rohstoffeinfuhr.

In diesem Zusammenhang leitet die Wirtschaftsbelebung im Jahre 1927 einen bestimmten Abschnitt in unserer Wirtschaftsgeschichte ein. Man schätzt die Passivität der deutschen



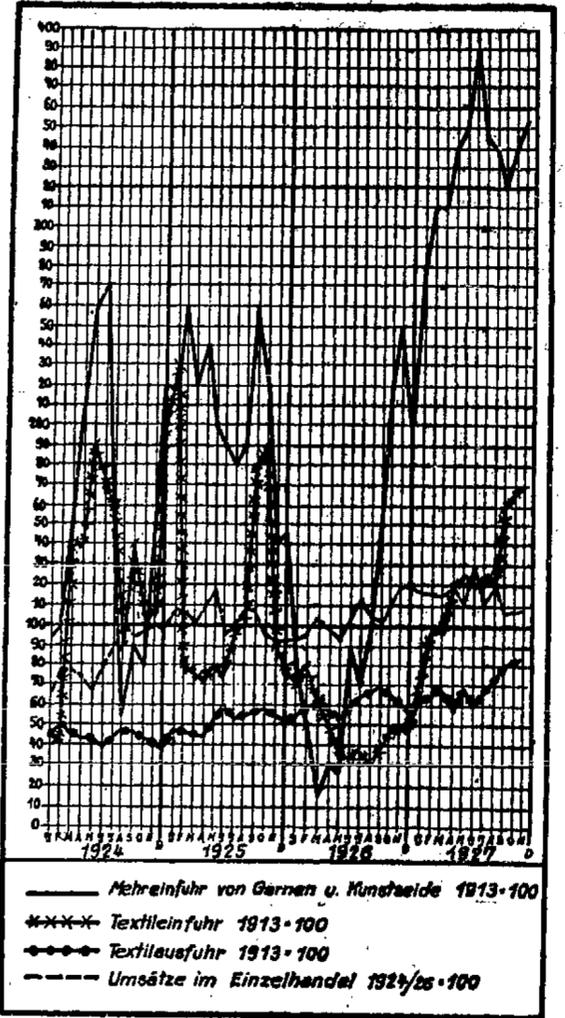
taumel sprechen kann. Wie unser erstes Schaubild zeigt, liegt die Menge der produzierten Waren im Jahre 1927 weit über dem Durchschnitt der Jahre 1924/26. Das gilt insbesondere für die Eisen- und Stahlgewinnung, nicht zuletzt aber auch für die Textilindustrie. Die ganze Bewegung geht an und für sich vom Bergbau aus. Hier führte der englische Bergarbeiterstreik zu einer Belebung der Produktion, die zahlreiche Neueinstellungen und Aufträge für die Lieferindustrien, insbesondere für die Eisen- und Maschinenindustrie bedingt. Wie das sich ständig steigende Aufkommen aus der Lohnsteuer beweist, wurden Hunderttausende von Arbeitern, die während der Krise 1925/26 ohne Arbeit und Verdienst waren, wieder in den Produktionsprozeß eingereicht. Durch die Initiative der Gewerkschaften konnten die Löhne erheblich erhöht werden. Die Kaufkraft des einzelnen stärkte sich, wie aus den vermehrten Umsätzen der Konsumvereine hervorgeht. Wir haben das Bild einer allgemeinen Konjunktur.

Das Unternehmertum hat sich bis weit in das Jahr 1927 hinein den jeltamen Scherz erlaubt, diese Konjunktur zu bestreiten. Natürlich geschah das aus dem Grunde, um den Forderungen der Arbeiterschaft nach höheren Löhnen Widerstand zu bieten und den geplanten Abbau auf sozialpolitischen Gebieten durchzuführen. Prominente Industrieführer traten Woche für Woche mit Vorträgen in die Öffentlichkeit, um die Zuverlässigkeit der Wirtschaftsbefehung darzulegen — bis die Ergebnisse der statistischen Feststellung den Charakter der glänzenden Konjunktur 1927 vor aller Welt darlegten. Aber der Streit um die Konjunktur geht in Deutschland weiter. Zugute ist, daß wir es mit der Wirtschaftsbelebung im Jahre 1927 mit einer Inlandskonjunktur zu tun haben. Diese Tatsache kann aber nur beweisen, daß die Auffassung und die Forderung der Gewerkschaften, durch höhere Löhne das Wirtschaftsleben anzukurbeln, richtig ist. Bedenklich erscheint weiten Kreisen dagegen die starke Passivität der Handelsbilanz 1927. Die Zunahme des Einfuhrüberschusses in der Handelsbilanz geht auf zwei Ursachen zurück: einmal erforderte die sich belebende Wirtschaft in Deutschland stärkere Einfuhren an Rohmaterial und Halbfertigwaren. Der Produktionsumfang nahm auch im Jahre 1927 derart zu, daß eine vermehrte Einfuhr von fertigen Waren notwendig wurde. Der Wirtschaftsapparat in Deutschland selbst konnte eben den Anforderungen nicht nachkommen, wodurch sich die gesteigerte Einfuhr gerade von Fertigwaren von selber ergab. Aus demselben Grunde erklärt sich auch die ungenügende Steigerung gerade der Fertigwarenausfuhr. Der Fabrikant verkauft bekanntlich dort am liebsten, wo er die höchsten Preise erzielen kann. Haben wir im Inland Konjunktur, so ist das in Deutschland der Fall, weil der Verkauf nach dem Auslande, wo die Ware auf größere Konkurrenz stößt, in der Regel nur zu gedrückten, sehr oft zu Verlustpreisen erfolgen muß. Ausschlaggebend für die verstärkten Einfuhren während der Konjunktur 1927 sind natur-



Handelsbilanz, den Einfuhrüberschuß im Jahre 1927, auf ungefähr 3,5 Milliarden Mark. Diese 3,5 Milliarden Mark stellen eine Verschuldung gegenüber dem Auslande dar, die nur durch eine gesteigerte Warenausfuhr getilgt werden kann. Die Konjunkturentwicklung in Deutschland wird auch im Jahre 1928 von Bestand sein, wenn die kapitalistische Wirtschaftsführung dem Rechnung trägt. Der Schwerpunkt der Wirtschaftsbelebung lag während des ganzen Jahres 1927 im Inlande. Anzunehmen ist, daß sich im neuen Jahre der Schwerpunkt allmählich nach dem Auslande verschiebt, d. h., waren im Jahre 1927 die Inlandsaufträge für die Beschäftigung der Industrie maßgebend, so dürften im Jahre 1928 die Auslandsaufträge ausschlaggebend sein. An und für sich führt jede glänzende Konjunktur, wie wir sie im Jahre 1927 erlebt haben, zu einer Ueberproduktion, zur Ueberproduktion: es wird zuviel erzeugt. Diese Ueberproduktion muß ihren Weg auf die ausländischen Märkte finden. Daß das leichter gesagt als getan ist, versteht sich von selbst. Jedenfalls hat die Wirtschaftspolitik der Reichsblockregierung und die kapitalistische Wirtschaftsführung alles getan, um die Preise in Deutschland derart in die Höhe zu schrauben, daß vielen Wirtschaftszweigen auf dem Weltmarkt der Wettbewerb äußerst schwer fällt. Im dumpfen Gefühl von der Unrichtigkeit ihrer Wirtschaftsführung haben denn auch die wirtschaftlichen Spitzenverbände vor einigen Tagen ein Notprogramm aufgestellt, das eine Beschränkung der öffentlichen Ausgaben mit Hilfe der Verwaltungsreform und eines Finanzdiktators vorseht. Von solchen Vorschlägen ist gar

nichts zu halten; denn während der Konjunktur 1927 hat sich die Natur der deutschen Preisbildung nicht geändert: die Preisüberhebung bei uns beruht auf einer Ueberspannung der unternehmerlichen



Profitquoten. Ein weiser Selbstverzicht auf die überhöhten Profitquoten ist, was unserer Wirtschaft im Jahre 1928 nottut, wodurch ihr der Weg, das Ventil nach dem Auslande geöffnet werden könnte.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

## Politische Wochenchau.

Weihnachtsferien des Reichstags. — Der Reichsrat kreuzt ein Panzerschiff. — Der Fall des Kapitäns Kolbe. — Fehlbetrag im deutschen Außenhandel. — Der Jahresbericht des Reparationsagenten.

Der Reichstag ist nach einer kurzen Herbsttagung in die Weihnachtsferien gegangen, nicht ohne daß sich auch diesmal wieder das sozialreaktionäre Gesicht des Bürgerblocks enthüllt hätte. Bei der Besoldungsreform wurden die hohen Beamten reichlich bedacht, während sich die unteren und mittleren Gruppen mit geringfügigen Zulagen begnügen mußten und die Reichsarbeiter ganz leer ausgingen. In der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nach der Beamtenbesoldung geregelt wird, war man so sparsam wie je. Die Kleinrentner vertribstete man auf spätere Zeiten, den Sozialrentnern warf man ein Weihnachtsalmosen hin, die Versuche zur weiteren Durchlöcherung des Winterschuhs sind noch nicht aufgegeben. Am schlimmsten haben es die Regierungsparteien bei der Lohnsteuer getrieben. Nach dem

## Zum neuen Jahr!

Durch graue Nebel düstert  
Ein neuer Tag;  
Durch kahle Felder flüstert  
Des Winters Klage.  
Das Leben ist gekettet  
In Frost und Schnee,  
In starrem Eis gebettet  
Sind Fluß und See!

Durch kalte Nebel düstert  
Ein neues Jahr —  
Doch fröhe Hoffnung flüstert  
Der Arbeit Schrei.  
Jas Ohr, daß trotz der Kälte,  
Der Winterzeit,  
Einst kommt die glanzhellste,  
Die Lenzeszeit!

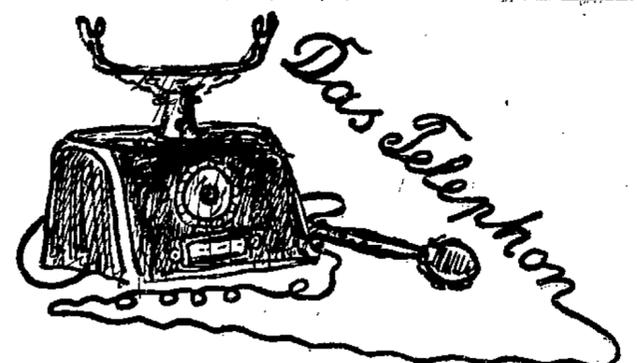
Und nicht nur Lenz wird werden  
In Busch und Hag,  
Es wird auch auf der Erden  
Der Völkertag.  
Der Tag der Auferstehung,  
Der Freiheit blüh'n.  
Der Tag der Menscherechthung  
Im Licht erglüh'n!

Dann ist der Tag der Wahrheit,  
Das Weltgericht!  
Dann strahlt in gold'ner Klarheit  
Der Freiheit Licht!  
Doch dürft Ihr nicht dies hohe  
Erbiten sein —  
Es will mit Güttes Lahe  
Erstirren sein!

Deshalb, mein Volk, sei einig,  
Voll Zuversicht,  
Und ist der Weg auch steinig —  
Zu Deiner Pflicht!  
Es gilt, den Weg bereiten  
Aus Qual und Not,  
Es gilt, mutvoll zu schreiten  
Ins Morgenrot!

Drum auf, mein Volk, zum Streite  
Im neuen Jahr!  
Steht wacker Sei' an Seite  
Gefesteter Klug!  
Zum Kampf in dichten Reihen,  
Wie Wetterhagel!  
Erzingt Euch kühn den freien  
Waldmehnjahrestag!

Ende



Da wollte ich kurz vor Jahreschluss einem Freunde sagen, ob man, so lange noch Schnee liegt, auf ihn rechnen könne. (Nebenbei wollte ich noch etwas anderes fragen.) Das kann telephonisch gesehen, dachte ich. Und so griff ich zur Strippe und himmelte an. „Na, der Kerl ist wohl wieder nicht zu Hause,“ murmelte ich; „das dauert ja wieder ewig, ehe man etwas zu hören bekommt!“ Doch da, was war das? Aber das war ein anderer, nein, das waren zwei, die sich in aller Gemütlichkeit unterhielten, als ob sie am Bierisch saßen und keine Zuhörer hätten. „Verflucht und zugenäht,“ rief, nein sagte der eine, „was ist das für ein verteneseltes Geschäft? Es ist ein Jammer mit der Luftfabrikation. Wir haben in diesem Jahre erst zweimal unsere Preise erhöht, das letzte Mal um 15 bis 20 lumpige Proz. Das ist zu wenig, sage ich dir!“ Die andere Stimme bestätigte ihm das. „Jawoll, so ist es: man wird keines Lebens nicht mehr froh. Das bisschen gute Konjunktur, die wir haben, genügt nicht. Und was ich für Bes. gehabt habe: immer habe ich den Rohstoff zu teuer eingekauft und den Warenpreis durfte ich nicht erhöhen. Das ist ein Elend. Ich wollte meinen Betrieb in diesem Jahre um die Hälfte vergrößern. Es ging aber nicht; ich konnte es nur um ein Viertel schaffen.“

# Das Ende des Grobkampfes in der Schwerindustrie.

im Jahre 1925 angenommenen Gesetz, das den Namen des Reichstagsabgeordneten Brünning trägt, die Lohnsteuer ermäßigt werden, wenn in einem halben Jahre mehr als 600 Millionen Ertrag daraus erzielt wird. Da diese Voraussetzung eingetreten war, hatte die Sozialdemokratie die Erhöhung der steuerfreien Einkommensanteile auf 140 Mrk. im Monat beantragt. Das wurde von der Regierung abgelehnt, dagegen ist eine andere Regelung vorgenommen worden, wonach der Lohnsteuerbetrag um 15 Proz. gekürzt werden soll, jedoch nicht mehr als um zwei Mark im Monat. Außerdem sind die abzugsfähigen Beträge etwas erhöht worden. Künftig soll die Lohnsteuer nicht nur 1200, sondern mindestens 1300 Millionen Mark im Jahre erbringen. Während man die Besteuerungen nicht zu erhöhen mag, müssen die Arbeiter und Angestellten also jetzt noch 100 Millionen Mark im Jahre mehr als bisher an Steuern zahlen.

Den Reichshaushalt hat der Reichstag nicht in Angriff genommen, weil die Beratung im Reichsrat erst nach der Vertagung zu Ende geführt werden konnte. Im Reichsrat hat man eine löbliche Tat vollbracht, indem auf Antrag Preußens beschlossen wurde, die erste Rate für den Neubau eines Panzerschiffes im Betrag von 9,3 Millionen Mark, ferner eine Reihe von Fortschreibungen für das Landheer im Betrag von 6,3 Millionen Mark zu streichen. Der Reichswehrminister Geßler war darüber empört, daß man an seinem Etat etwas herabzusehen gewagt hat, und der Reichsfinanzminister Köhler, der kein Geld hat, wenn es sich um soziale Dinge handelt, erklärte, daß die Reichsregierung an ihrer Vorlage festhalte. Dabei muß man berücksichtigen, daß dieses neue Panzerschiff 80 Millionen Mark kosten soll, es sollen außerdem noch vier andere Panzerschiffe gebaut werden, die zusammen mehr als 300 Millionen Mark erfordern. Welcher Zweck mit dieser Flottenrüstung verfolgt wird, ist ganz unverständlich, denn nach dem Friedensvertrag darf Deutschland keine Marine haben, die auch nur im entferntesten der der großen Seemächte nahekommt. Also sind auch diese kleinen Panzerschiffe überflüssig, wie überhaupt die deutsche Flotte für den Ernstfall gar nichts bedeutet.

Auch in anderer Beziehung hat noch das Reichswehrministerium in unliebsamer Weise von sich reden gemacht. Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Kapitän Kolbe, hatte vor der Ausreise des Schiffes zu einer größeren Auslandsfahrt in Ederstraße den Bruder des früheren Kaisers, Prinzen Heinrich, auf das Schiff geladen, wo dieser an die Mannschaft eine Ansprache hielt. Der Kapitän will vorher bei der vorgelegten Dienststelle angefragt haben, ob gegen den Besuch des Prinzen Bedenken beständen, solche sind aber von dort nicht erhoben worden. Jetzt will das Reichswehrministerium dem Inspektor des Bildungswesens, der die Erlaubnis zu dem Besuch erteilt hat, zur Verantwortung ziehen. Daß dabei etwas herauskommen wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu erwarten.

Der deutsche Außenhandel im November hat wiederum ein Anwachen der Passivität gezeigt. Die Einfuhr von Waren ist von 1245 Millionen auf 1291 Millionen Mark gestiegen, die Ausfuhr dagegen ging zurück von 931 auf 914 Millionen Mark, so daß sich ein Fehlbetrag von 377 Millionen gegenüber 284 Millionen im Oktober ergab. Besonders stark ist die Einfuhr an Rohstoffen und Halbfabrikaten gestiegen, was auf eine Fortdauer der Konjunktur in der verarbeitenden Industrie Deutschlands schließen läßt. Auch die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken ist wiederum erheblich gestiegen. Das ist um so bemerkenswerter, als die Wirtschaftspolitik des Bürgerblocks darauf gerichtet ist, die landwirtschaftliche Produktion durch hohe Zölle vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen. Es zeigt sich aber, daß die Inlandpreise um den Betrag des Zolls in die Höhe gegangen sind, so daß die ausländischen Waren ohne weiteres die Zollmauer übersteigen und auf dem deutschen Markt konkurrieren können.

Der kürzlich veröffentlichte Jahresbericht des Reparationsagenten hat im Inlande, noch mehr aber im Auslande, erhebliches Aufsehen erregt. Es wird darin festgestellt, daß der Dawes-Plan bisher in angemessener Weise durchgeführt worden sei. Aber dann wird betont, daß dieser Plan nur ein Ubergangsstadium darstellen

Dann stöhnte wieder der andere dazwischen: „Wir werden sehr sparen müssen. Ich habe schon meiner Frau mitgeteilt, daß sie den Milchmann abstellen muß; wir können in Zukunft nur noch schwarzen Kaffee trinken. O je, so geht's uns armen Fabrikanten!“ Die zweite Stimme fuhr wieder dazwischen: „Wir müssen unsere Arbeitnehmer ein bißchen mehr pressen; wir dürfen nicht mehr ein alzu langes Ziel auf die Ware geben. Man sollte überhaupt keinen Kredit mehr gewähren, sondern gleich Barzahlung verlangen. Diese Burschen sollen bluten. Jawoll!“ Derjenige, der das andere Ende der Strippe am Ohr hatte, festigte es: „Jawoll, so müßte es sein. Und kann einer von diesen Kerlen nicht gleich bezahlen, dann soll er Verzugszinsen zahlen, daß es knackt! Aber auch hier liegt noch vieles im argen. Was ist der heutige Satz von 10 Proz.? Die Seidewerkerverbände fordern 12½ vom Hundert. Jawoll!“

Der Partner erwiderte: „Glaube mir, ich bin auch schon zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich bei der Tuchfabrikation nichts mehr verdienen läßt. Da wollte ich jetzt mit meiner Familie für einige Wochen nach Ägypten fahren; aber es langt nur bis nach St. Moritz.“

„Wir fahren überhaupt nicht weg; wir wollen uns ein Auto kaufen, und deshalb müssen wir sparen.“

Der am anderen Ende: „Ja, ja, das ist eine verdammte Kiste; was soll das bloß noch werden? Aber im neuen Jahre da wollen wir die Konjunktur ausmühen; dann soll verdient werden.“

Wetter hörte ich nichts mehr von diesem Gespräch, denn nun größte mein Freund dazwischen: „Hallo?“

„Hallo, bist du das?“

„Na, du bist der Affe, antworte doch einmal! Stundenlang höre ich mir schon das Gewäsch der beiden Geldverdiener an.“

„So ererite dich doch nicht, du Heißblut. Ich bin noch ganz benommen davon, daß ich wieder einmal, um mit Heibel zu reden, in die dunklen Rille des Inneren einen Witz tun konnte. Also ich wollte dir nur sagen, daß du mir bis Ultimo 20 Mark pumpen sollst. Bring' sie mit, wenn wir uns morgen treffen. Du bekommst sie aber bestimmt wieder, denn ich möchte nicht mit Schulden ins neue Jahr hineingehen. Adieu!“

Ein gefährliches Gewitter von ungeheurer Ausdehnung war am Horizont der sozialen Kämpfe heraufgezogen: der Grobkampf in der Schwerindustrie. Es ging um Arbeitszeit und Lohn, also um mehr Freiheit und Lebensgenuß der Arbeiterschaft. Der Konflikt ist durch Schiedspruch erledigt worden. Die Arbeitszeit wird in der Weise verkürzt, daß das Zweischichtensystem in einem großen Teile der eisenerzeugenden Industrie an Stelle des bisher bestehenden Dreischichtensystems tritt. Für bestimmte Kategorien, so z. B. der Martin-, Elektro- und Tiegelstahlwerke, ist der Eintritt des Zweischichtensystems hinausgeschoben worden. Am 1. Dezember 1928 soll die Verkürzung der Arbeitszeit in allen Teilen der Industrie durchgeführt sein. Bei der weiterverarbeitenden Eisen- und Metallindustrie bleibt es bei der bisherigen Regelung, monach die Arbeitszeit 52 Stunden beträgt. In der Lohnfrage kam es zu dem Ergebnis, daß zum Lohnausgleich bei den Stundenlöhnen die Unternehmer und die Arbeiter den Ausgleich zu je 50 Proz. zu tragen haben. Bezüglich der Akkord- und Prämienarbeiter wird 40 Proz. des Ausfalls von den Arbeitern und 60 Proz. von den Unternehmern getragen. Der Tariflohn wurde bei den über 21 Jahre alten Facharbeitern von 76 auf 78 Pf. und den gleichaltrigen Hilfsarbeitern von 59 auf 60 Pf. hinaufgesetzt. Zugleich wurde der sogenannte Mehrstundenzuschlag von 12½ auf 25 Proz. erhöht. Das Ergebnis ist an sich sehr mager. Beide Teile, Unternehmerverband und Gewerkschaften, hatten den Schiedspruch des Schlichters abgelehnt. Daraufhin wurde er vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt.

Mit vollem Recht hat dieser Konflikt das Interesse der Öffentlichkeit auf sich gezogen. Handelte es sich doch hier um eine Industrie, die, obwohl sie nur einen verhältnismäßig geringen Teil der deutschen Arbeiterschaft beschäftigt, eine ungeheure Macht im Wirtschaftsleben besitzt. Ein gleiches Industriegebiet wie das Ruhrrevier, diese gewaltige Stätte der Arbeit, wo sich das Babel der Masse und die Wunder der Technik immer höher türmen, gibt es in Deutschland nicht. Ein gleiches Unternehmertum ist ebenfalls nirgends anders anzutreffen. Unter den Namen Schlotbarone und Scharfmacher sind diese Leute der Arbeiterschaft seit Jahrzehnten bekannt. Wir würden über den Rahmen dieses Artikels weit hinausgehen, wollten wir jene Zustände schildern, unter denen die Arbeiterschaft der Schwerindustrie seit Jahrzehnten gelitten hat. Die Unternehmer Westdeutschlands haben alle Zeit auf dem Standpunkt gestanden, den einmal Berggrat Uthemann auf einer seiner Konferenzen im Jahre 1909 im Palasthotel in Berlin folgendermaßen formulierte:

„Wir sind Herr im Hause und wir lassen die Arbeiter nicht hereinreden. Die Leute, die dem Minister den Herrenstandpunkt ins Auge. Das ist nach meiner Ueberzeugung die einzige Möglichkeit, das unheilvolle Gesetz (über die Sicherheitsmänner im Bergbau) zum Scheitern zu bringen, daß wir dem Herrenhaus sagen können: Wir haben unseren Herrenstandpunkt vertreten, nun, Herrenhaus, zeige, daß du deinen Namen verdienst und hilf uns. ... Nach meiner Meinung ist hier eine tatsächliche Handhabe gegeben,

könnte, man müsse in absehbarer Zeit daran denken, die deutsche Reparationsschuld und die Leistung Deutschlands an seine Gläubiger endgültig festzusetzen. Diese Bemerkung ist besonders in Frankreich unangenehm aufgefallen und die dortige nationalisierende Presse hat daraus geschlossen, daß Deutschland aus seinen Reparationsverpflichtungen überhaupt entlassen werden solle. Diese Absicht hat der Reparationsagent sicherlich nicht, daß aber eine endgültige Festsetzung dessen kommen muß, was Deutschland an Reparationsleistungen aufzubringen hat, ist gewiß. Allerdings ist die deutsche Reparationsfrage nur als Teil der gesamteuropäischen Verschuldung an Amerika zu betrachten und eine dauernde Lösung dieses Problems ist auch nur dann denkbar, wenn sie gemeinsam von allen an der Abtragung der Kriegsschulden beteiligten Staaten unternommen wird.

## Ein trutziges Liedlein

worin angezeigt wird, daß Mut und Zuversicht trotz vieler Anfechtungen im vergangenen Jahre noch nicht gestorben sind und einstweilen auch noch nicht daran gedacht werden soll, Trübsal zu blasen.

Von eilichen Spinnern und Webern zum Jahresabschluss gesungen.

Das ist der Weisheit letzter Schluß:  
Wenn auch das alte Jahr nicht brachte  
Das alles, was man haben muß,  
So sagen wir doch: Sachte, sachte,  
Wir schaffen noch, so lang es geht —  
Es ist noch lange nicht zu spät.

Wenn es zu spät wär', wär' es mies.  
Wie könnte man denn dann noch leben.  
Wenn man uns nicht die Hoffnung lieh,  
Am Dasein noch ein Stück zu weben,  
Ein gutes Stück, bemußert sein:  
So und nicht anders darf es sein.

Auch spinnen woll'n wir manchen Faden,  
Verdammt, noch viele faub're Ellen,  
Verfuchst nur irgendwer zu schaden,  
Den würden wir beiseite stellen,  
Denn uns kann keiner,  
Auch nicht einer  
An die Wimpern  
Attempeln!

## So jemand zweien Röde hat.

Von Berner Bergengruen  
Professor Ratorp, der große Marburger Rektantianer, hatte zwei Röde, das heißt, er hatte sicherlich deren mehr, allein hier gehen uns nur diese zwei an, nämlich der Hausrod und der Kollegrod.

mit dem Gesetz zugleich den Minister, der Arm in Arm mit der Sozialdemokratie ein solches Gesetz präsentiert, zu befeitigen.

Es war für diese Leute schwer, im Jahre 1918 darin einzuwilligen, daß die mörderisch lange Arbeitszeit auf acht Stunden pro Tag beschränkt wurde. Noch schwerer war es für sie, mit ansehen zu müssen, daß die Arbeiterschaft, denen man jede Organisationsmöglichkeit verwehrt hatte, den gewerkschaftlichen Verbänden zufrönte. Kein Wunder, daß sie am Ende des Ruhrkampfes, als die Gewerkschaften durch die Inflation geschwächt waren, Rache nahmen und die Arbeitszeit sofort wieder verlängerten.

Beider befehlten die Gewerkschaften in der Schwerindustrie nicht die Stärke, die sie im Jahre 1918 durch gewaltigen Zulauf bekommen hatten. Der größte Teil der Arbeiterschaft verfiel wieder der alten Laune. Doch langsam wuchs auch die gewerkschaftliche Stärke und die Unternehmer kalkulierten ganz richtig, daß die unmenschlich lange Arbeitszeit und der geringe Lohn nicht mehr länger aufrecht zu erhalten seien. Und weil sie Meister der Organisationen sind, deshalb schufen sie sich früh genug Abwehrorganisationen, um in dem Ringen mit der Arbeiterschaft unter allen Umständen Sieger bleiben zu können. Bereits im August dieses Jahres, als der Reichswirtschaftsrat das bekannte Gutachten abgegeben hatte, monach der Achtstundentag bzw. das Zweischichtensystem in der Schwerindustrie wieder einzuführen sei, gingen sie dazu über, jene Abwehrorganisation, „Gesamtschichtengemeinschaft“ genannt, ins Leben zu rufen. Alle maßgebenden Hüttenwerke Deutschlands trafen anfangs September dieses Jahres eine Vereinbarung, monach sie sich verpflichteten, in keiner Form Zugeständnisse in der Arbeitszeit und Lohnfrage zu machen. Ferner wurde damals schon beschlossen, daß am 1. Dezember 1927 sämtliche eisenerzeugenden und eisenverarbeitenden Werke die Stilllegung zum 1. Januar 1928 beantragen sollten, falls den Wünschen der Schwerindustrie nicht Rechnung getragen werden sollte. Um alle Werke auf diese Anordnungen festzulegen, wurde ferner der Beschluß gefaßt, für Verstöße gegen die Anordnungen einer eingesetzten Kommission Vertragsstrafen bis zur Höhe von 100 Mark je Kopf der beschäftigten Arbeiter zu erheben. Außerdem wurde mit Hochdruck an der Schaffung eines Kampffonds gearbeitet. Als der Konflikt sich zuspitzte, wurde ein „Sonderauschuß für Eisen und Stahl“ errichtet. Dieser Sonderauschuß erhielt eine Geschäftsstelle mit einem ganzen Stab von ausgesuchten Mitarbeitern. In dem Kampfplan, nach dem diese Geschäftsstelle zu arbeiten hatte, war alles bis ins Kleinste geregelt, falls es zur Auslieferung gekommen wäre. So waren die Unternehmer gerüstet. In der Rette der Vorbereitungen war auch nichts vergessen worden.

Doch richtete sich der Kampf nicht allein gegen die Arbeiter, sondern gegen die sozialpolitischen Verhältnisse überhaupt. Man glaubte sich zugleich gegen die „Zwangswirtschaft auf dem Arbeitsmarkt“, gegen das obligatorische Schlichtungswesen usw. wenden zu müssen. Diese rücksichtslosen Befehlshaber, die wichtige Urstoffe der Wirtschaft monopolistisch beherrschten, traten auf diesem Gebiete für die „freie Wirtschaft“ ein. Von freier Wirtschaft redeten sie und Meinherrschaft meinten sie. Gern hätten sie wieder, wie vor zwanzig Jahren, dem Reichsarbeitsminister den Herrenstandpunkt ins Auge gedrückt. Daß es nicht dazu kam, sondern wichtige Fortschritte in der Arbeitszeitfrage erreicht wurden, darin drücken sich die veränderten Verhältnisse gegenüber der Vorkriegszeit sehr deutlich aus. Auch die Herrscher in der westdeutschen Schwerindustrie werden einsehen müssen, daß die alten Scharfmacheralüren nicht mehr am Platze sind.

Ihnen dies beizubringen, ist Aufgabe der Gewerkschaften. Leider muß hier eine unangenehme Feststellung gemacht werden. Bei den Unternehmern der Schwerindustrie gab und gibt es keine religiösen Unterschiede und keine irgendwie geartete Zersplitterung. Die Montanherrn der Zen-

Im Hausrod pflegte er morgens zu arbeiten, bis es Zeit war, ihn mit dem Kollegrod zu vertauschen und zur Universität zu gehen. Das ausgearbeitete Vorlesungsmanuskript, dessen Ratorp im Kolleg keinesfalls entraten konnte, steckte seine Frau ihm jeden Morgen vorzüglich in die rechte Seitentasche des Kollegrods.

Eines Morgens hatte er, in Gedanken versunken, den Rodwechsel vorzunehmen vergessen. Ohne dieses Bersehen wahrzunehmen, nahm er einen anderen Mißstand wahr: daß nämlich, als er auf dem Katheder stand und bereits „Meine Herren“ gesagt hatte, sich in der rechten Seitentasche nicht die geringste Andeutung eines Manuskriptes befand.

Er bat also um einen Augenblick Geduld und ging nach Hause. In Marburg sind die Entfernungen nicht groß, nahm das Manuskript aus der rechten Seitentasche des über einer Stuhllehne hängenden Kollegrods, steckte es in die rechte Seitentasche des seinen Rumpi umhüllenden Hausrods und brach auf. Er war kaum auf der Straße, als ihn vom Fenster aus seine Tochter scheinlich beschwor, doch nicht im Hausrod in die Universität zu gehen. Die Argumente der Tochter waren einleuchtend, und so kehrte er gehorham um, nahm den Rodwechsel vor und hatte schon wieder „Meine Herren“ gesagt, als er die Wahrnehmung machen mußte, daß sich in der rechten Seitentasche nicht die geringste Andeutung eines Manuskriptes befand.

Diesmal ergab er sich und ließ die Vorlesung ausfallen.

Aus der Weihnachts-Sondernummer des „Wahren Jacob“, die in graphisch wie literarisch hochwertigen Beiträgen der Weihnachtsfestenfeierlichkeit auf den Leib rückt, geben wir folgenden Witz wieder: In einer mitteldeutschen Stadt fügte es sich — so etwas kommt auch mal vor —, daß keine Drisarmer vorhanden waren, die dem anwachsenden Frauenverein hätte beistehen können. Arbeitslose, die man für den christlichen Zweck in letzter Stunde hatte zusammen-trommeln wollen, hatten dankend abgelehnt. Da sagte der Herr Pastor: „Ich weiß nicht, meine Damen, Weihnachten ohne Träne — mir ist die ganze Bestirrende verhorben worden!“



trumpspartei bilden mit ihren deutschnationalen Kollegen eine geschlossene Linie. Bei den Gewerkschaften sieht es leider anders aus. Wohl stand der Deutsche Metallarbeiterverband gemappnet da, aber neben dem war doch die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß die Arbeiterschaft in drei durchaus nicht gleichartigen Gewerkschaftsrichtungen zersplittert war. Also auf der einen Seite vollste Uebereinstimmung und auf der anderen größte Zerrissenheit. Ein Trauerspiel für die Arbeiterschaft, welches sich gerade an diesem Beispiel sehr eindringlich zeigt hat.

Im Bereiche der eisenschaffenden Industrie herrscht das Werkzeug und nicht der Mensch. Doch nicht das Werkzeug allein, sondern viel nachhaltiger herrscht die Macht der Organisation. Das ist der Punkt, wo die Schwächen der Arbeiterschaft klar zu erkennen sind. Diese müßte alles daran setzen, diesen Nachteil für die Zukunft auszugleichen. Der verlorene Großkampf in der Eisenindustrie war nach aller Voraussicht nur ein Vorpiel, dem die Hauptkämpfe noch folgen. Hierauf gilt es gerüstet zu sein.

### Zum Manteltarifvertragsstreit in den sächsisch-thüringischen Webereien.

Wie bereits gemeldet, war dem Webereiverband Greiz der für die sächsisch-thüringischen Webereien abgeschlossene Manteltarifvertrag form- und fristgerecht gekündigt worden. Gleichzeitig wurde dem Webereiverband Greiz ein neuer Manteltarifvertragsentwurf unterbreitet. Die Verhandlungen über denselben sowohl mit dem Webereiverband wie auch vor dem Schlichter führten zu keiner Einigung, so daß der Schlichter für Thüringen eine Schlichterkammer zusammenberief, die am 21. Dezember, abends 9 Uhr, einen Schiedsspruch in dieser Streitfrage fällte. Die Erklärungsfrist läuft am 28. Dezember 1927 ab. Auf Grund dessen wird sich am 27. Dezember eine Konferenz in Greiz mit diesem Schiedsspruch befassen und einen Beschluß über die Annahme oder Ablehnung desselben herbeiführen.

### Der Lohnkampf in Baden.

Am 19. Dezember 1927 fand die Nachverhandlung über die Verbindlichkeit des vom Landeslichter für Baden am 6. Dezember 1927 für den Tarifbezirk Baden gefällten Schiedsspruches vor dem Reichsarbeitsministerium statt.

In dieser Verhandlung rühten die Arbeitgeber 1. die Frage der Bemessungsklausel im Schiedsspruch und 2. die Konkurrenzunfähigkeit der Baumwollindustrie im Tarifbezirk Baden augenscheinlich als Streitgegenstände in den Vordergrund. Es hatte den Anschein, als ob die Arbeitgeber, die auf unbedingte Ausmerzung der Friedensklausel aus dem Schiedsspruch drängten, an einem Teil der Kolleginnen und Kollegen Rache üben wollten. Man versicherte auf Arbeitsebene zwar, daß man gar nicht daran dächte, irgendwelche Maßregelungen vorzunehmen, daß aber das Reichsarbeitsministerium rechtlich nicht befugt wäre, an Stelle des durch die Kündigungen eingetretenen Rechts ein neues Recht zu setzen. Die Gewerkschaftsvertreter ließen sich aber in Erkenntnis der Dinge nicht von ihrem Standpunkt abbringen, daß auch die Friedensklausel des Schiedsspruches, die Maßregelungen durch die Arbeitgeber unterbindet, mit für verbindlich erklärt werden müßte.

Gegen den materiellen Inhalt des Schiedsspruches führten die Arbeitgeber insbesondere die elsäß-lothringische Konkurrenz für die badische Baumwollindustrie ins Feld. Sie wollten das Reichsarbeitsministerium glauben machen, daß Elsäß-Lothringen das ganze deutsche Land mit seinen Erzeugnissen überschwemme und infolgedessen die deutsche Baumwollindustrie zum Erliegen bringe. Ja, man ging sogar so weit, zu behaupten, daß die deutsche Baumwollindustrie im Interesse anderer wichtigerer wirtschaftlicher Belange bei den Handelsvertragsverhandlungen in Frankreich diesen wichtigeren Belangen geopfert worden sei. Hierbei verschwiegen man aber schamhaft, daß gerade die deutsche Baumwollindustrie in der verflochtenen Zeit Gewinne zu verzeichnen gehabt hat, die selbst die kühnsten Erwartungen weit übertreffen haben. Man hat sich im Arbeitgeberlager scheinbar dahingehend umgestellt, daß ein Abstrich von diesen, in der vergangenen Zeit gemachten Reingewinnen bereits ein Verlust sei. Die Ausführungen der Arbeitgeber wurden von der Arbeitnehmerseite glaubhaft widerlegt und es ist erfreulich, daß das Reichsarbeitsministerium den lendenlahmen Begründungen der Arbeitgeber nicht zum Opfer gefallen ist, da man einen Tag später in der Handelszeitung des „Berliner Tageblatt“, Abendausgabe Nr. 600 vom Dienstag, dem 26. Dezember 1927, folgendes lesen konnte:

Die Konkurrenz der elsäßischen Baumwollindustrie, die sich im September und Oktober in einer starken Zunahme der Einfuhr von Baumwollwaren nach Deutschland zeigte und eine Senkung des Preisniveaus herbeiführte, ist heute für die meisten Branchen ausgeschaltet, da das Elsäß nach dem Preisrückgang auf dem deutschen Markt nicht mehr billiger ist als die deutsche Industrie, deren Offerten im Gegenteil heute unter denen der Elsässer liegen.

So haben sich zwei wirtschaftliche Behauptungen der Arbeitgeberseite krasser gegenübergestellt, als es hier der Fall ist. Man sieht, daß auf Arbeitsebene nichts unversucht gelassen wird, wenn es heißt, dem Arbeiter von einer hohen Lohnsteigerung noch einige Pfennige abzuringen.

Das Reichsarbeitsministerium hat am 21. Dezember 1927 den Schiedsspruch für Baden vollinhaltlich für verbindlich erklärt. Damit ist der Lohnkampf in Baden beendet. Hoffentlich lernt die badische Textilindustrie aus dieser Bewegung recht viel und bereitet sich für die kommende Bewegung gründlicher vor, als es für die abgeklärteste der Fall war.

### Aus der Arbeiterbewegung.

Hermann Mollenbuhr †.

Genosse Hermann Mollenbuhr ist am 22. Dezember im 77. Lebensjahr plötzlich verstorben. Mollenbuhr gehörte zu den Älten, die noch den Haß des preußischen Staatsanwalts Tessendorf, Bismarcks und Püttamers gespürt haben. Mit Hermann Mollenbuhr sind über 50 Jahre Parteigeschichte verknüpft.

Aber auch der Gewerkschaftsbewegung hat Mollenbuhr in seinem arbeitsreichen Leben viel gegeben. Von Beruf Zigarrenarbeiter, schloß er sich frühzeitig der Cassalleschen Organisation an. Auf dem Einigungstreffen in Gotha vertrat der damals dreißigjährige Mollenbuhr die Ortsgruppen Dittens und Lohlebi. Mollenbuhr war der sozialpolitische Fachmann der Reichstagsfraktion. Die Textilarbeiterkreise Elberfeld-Barmen und zuletzt Glauchau-Meerane wurden von ihm im Reichstag vertreten. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik hat er durch fleißige Arbeit hervorragendes geleistet. Auch auf kommunalpolitischem Gebiet hat Mollenbuhr die Interessen der Arbeiterschaft geschickt wahrgenommen. Mollenbuhrs Rat war überall in der Arbeiterbewegung geschätzt und geachtet.

Ehre seinem Andenken!

### Berichte aus Fachkreisen.

**Bauhen.** Am 10. Dezember 1927 tagte in Säuberlich's Restaurant eine Betriebsräte- und Funktionärversammlung der Verwaltungsstelle Bauhen des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Anwesenden gibt Kollege Steidert der Referentin des Abends, Kollegin Goldberg, das Wort. Kollegin Goldberg berichtete eingehend über die in Chemnitz stattgefundenen Arbeiterinnenkonferenz und schilderte am Anfang ihrer Ausführungen vor allem das wohlthuende Empfinden der Delegierten bei Betreten des wundervoll ausgestatteten Konferenzsaales. Punnehr auf das Referat der Kollegin Nimiera, Berlin, eingehend, betonte Rednerin, daß die Textilarbeiterinnen in Sachsen 11 Proz. der gesamten Arbeiterinnen betragen. Des weiteren wurde hervorgehoben, daß die Arbeiterinnen, vor allen Dingen die Webereinen, in zwei Gruppen zu teilen seien, und zwar in Grob- und Feinweberinnen, daß die Weberinnen des groben Gewebes niedriger entlohnt würden als die Feinweberinnen. Vor allem sei es aber notwendig, den Schwangeren- sowie den Jugendschutz noch mehr als bisher auszubauen und daß der Deutsche Textilarbeiterverband, der Verband sei, der bahnbrechend nach dieser Richtung hin gewirkt habe. Auch wies Rednerin darauf hin, wie notwendig es sei, daß die Kolleginnen als Funktionäre mehr als bisher sich in den Dienst der Organisation stellen, um mehr ausklärend unter den unwillkenden und unorganisierten Kolleginnen im Interesse der Allgemeinheit wirken zu können.

Hierauf ging die Kollegin Goldberg über zu den Vorträgen der Kollegin Burghold, Leipzig, und schilderte die wertvollen Fingerzeige, die die Kollegin Burghold in ihrem Vortrag darüber gegeben habe, wie man die Kolleginnen mehr und mehr für die Versammlungen, Vorträge und sonstige Zusammenkünfte sowie Mitarbeit interessieren könne. Des weiteren ging die Rednerin auf die vorbildlich geführte Aussprache der Diskussionsrednerinnen ein, aus der vor allem heraus zu hören war, daß die Kolleginnen (selbstverständlich auch die Kollegen) als Funktionäre in bezug auf Beitragszahlung vorbildlich wirken und mindestens einen höheren Beitrag als wie den Pflichtbeitrag zahlen müßten.

In der hierauf folgenden Aussprache wies Kollegin Kemert, Elbau, darauf hin, daß auch in anderen Orten die Textilarbeiterinnenbewegung sehr mühsam und mit sehr kleinen Anfängen aufgebaut werden mußte, daß aber überall dort, wo ein festes Wollen vorhanden sei, die halbe Arbeit schon geleistet ist und das nur durch Ausdauer, zäher Mitarbeit und gegenseitiger Unterstützung das Ziel zu erreichen ist. Nach der weiteren Aussprache, an der sich mehrere Kolleginnen und Kollegen beteiligten, ist zu schließen, daß auch wenn mehr in Bauhen wieder die Möglichkeit besteht, eine Arbeiterinnenkommission zusammenzustellen, die zu ernster Arbeit bereit ist. Nachdem noch der Vorsitzende auf das schädigende Verhalten einzelner Kolleginnen, in einem Betrieb ohne Wissen und Willen des Betriebsrates pro Tag elf Stunden zu arbeiten, hingewiesen hatte und infolge der vorgeordneten Zeit der zweite Punkt der Tagesordnung verlagert war, wurde nach einigen Mitteilungen der erste Teil der Versammlung geschlossen und ging man nunmehr über zum zweiten Teil, zur Unterhaltung.

Hier hatte es der Kollege Görig, als Künstler auf der Mandoline zusammen mit seinen Freunden, Herrn Gassan als Zittervirtuos, übernommen, für Unterhaltung Sorge zu tragen. Es kann gesagt werden, daß ihnen letzteres vortrefflich gelungen ist, denn reicher Beifall lohnte den beiden musikalischen Künstlern für ihre sehr klug und ergötzt vorgetragenen Musikstücke. Besonders die einzelnen Solovorträge der beiden Künstler verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Alles in allem kann der Abend als gelungen betrachtet werden und nur zu schnell vergingen die paar frohe Stunden. Mit dem Wunsche, bald wieder einen solchen Abend zu veranstalten, trennten sich die Kolleginnen und Kollegen in der Ueberzeugung, nur durch treue Mitarbeit sei für ihre Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband ein Vorwärts und ein Aufwärts möglich.

**Burg bei Magdeburg.** In der am 16. Dezember abgehaltenen Generalversammlung erstattete zunächst der Vorsitzende, Kollege Deman, den Jahresbericht. Er wies darauf hin, daß der Geschäftsgang in der Textilindustrie im Jahre 1927 ein guter gewesen sei. Leider aber hat an diesem guten Geschäftsgang die Textilindustrie in Burg nicht teilgenommen. Die Firmen Steinte u. Sohn, Eps u. Söhne sind stillgelegt. Die Firma A. Brause A.-G. ist nur zum Teil beschäftigt. Aus diesen Ursachen heraus ergibt sich, daß ein Teil der Textilarbeiter in Burg beschäftigungslos ist. Die Tätigkeit der Ortsverwaltung sei eine gute gewesen und haben im Laufe des Jahres 12 Mitgliederversammlungen, 13 Vorstandssitzungen und fünf außerordentliche Funktionärsitzungen stattgefunden. Außerdem sind zwei Lohnbewegungen zu verzeichnen, die für die Arbeiterschaft erfolgreich waren. Die Vorstandswahl brachte eine kleine Änderung.

Ferner wurde beschlossen, daß die diesjährige Weihnachtsunterstützung für erwerbslose Mitglieder wieder in der gleichen Weise erledigt werden soll wie im vorigen Jahre. Die Mittel hierfür sollen aus der Lokalkasse entnommen werden.

### Literatur.

Henri Barbusse: „Die Henker.“ Einzig berechtigte Uebersetzung. Von Heinrich Kellon. 143 Seiten. Mit zwei Landkarten. 2,80 Mt. Verlag „Deutsches Leben“, Stuttgart, Eberhardstr. 10.

Dieses Buch rührt an dein Gewissen! Barbusse berichtet als Augenzeuge aus der Hölle Europas: „Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland sterben am weißen Terror.“ Gehelmerlach des bulgarischen Kriegsministers: „Aufs schnellste sind Listen dieser Leute herzustellen, damit im gegebenen Augenblick alle ihre Führer, ob schuldig oder unschuldig, getötet werden können.“

Die lebende Mauer: „Sieben Menschen sind aneinander gebunden, eine lebende Mauer. Sie sollen erstochen werden. Es ist Befehl ergangen, daß sie nicht gehängt, sondern mit der blanten Waffe erledigt werden sollen. — Wer sind sie? — Der eine war verhaftet worden, als er vom Leichenbegängnis seines Sohnes kam, der andere, als er einen kleinen Weinberg betrat, der dritte, als er feu fortstapfte.“ Denen, die fragen: „Ist es wahr? muß man antworten: „Die Wahrheit ist noch schlimmer!“

### Briefkasten.

Werden. Zu allgemein gehalten. Noch nicht druckreif. Bera. Sch. Kinderarbeit... kommt nächstens zum Abdruck.

### Den Funktionären!

Das Jahr 1927 steigt nun hinab zu den Ähnen in die Ewigkeit, auch wir Menschen müssen einst dahin, doch jetzt noch nicht, denn rotes, warmes Blut pulsiert durch unseren Körper und ein heißer Lebenswille begehrt, zu schaffen und zu wirken.

All Heil, ihr Pioniere des Verbandes!  
Glückauf zum Jahresbeginn!

Ihr Funktionäre seid die Bahnbrecher, die den Gedanken der Gemeinschaft in die Reihen der Fernstehenden bringen. Was im alten Jahr begonnen, im neuen Jahr muß es sich vollenden, was nicht gelungen, jetzt muß es werden; denn Begeisterung, Entschlossenheit und Ausdauer sei euch Geleit für eure Tätigkeit, die ihr im Dienste der Allgemeinheit leistet.

Ein neues Jahr, ein neuer Beginn!  
Frühhauf, ans Werk!  
Erfolg mög' eure Mühe krönen.

Eise Reitslag.

Allen unseren Mitgliedern die herzlichsten Glückwünsche zum

## Jahreswechsel

Arbeiten wir gemeinsam am weiteren Ausbau des Verbandes und möge die Tätigkeit führen zur Erhöhung des Lebensniveaus der Textilarbeiterschaft.

Der Vorstandsvorstand  
gez. Hermann Jädel

### Angestellten-Gesuch.

Für die Geschäftsstelle Werdenau wird ein Sekretär für Außendienst zum baldigen Antritt gesucht. Bedingung: fünfjährige Verbandszugehörigkeit, Kenntnis des Betriebsratsgesetzes und der sozialen Gesetzgebung, agitatorische und organisatorische Befähigung.

Kollegen und Kolleginnen, die sich um diese Stelle bewerben, wollen eine Darstellung ihres Lebenslaufes, die auch die Tätigkeit in der Arbeiterbewegung mit aufzeigen muß, sowie eine Arbeit über die Aufgabe eines Sekretärs für Außendienst, eigenhändig geschrieben, beim Hauptvorstand bis spätestens 14. Januar 1928 einreichen.

Das Anfangsgehalt beträgt 275 Mt. pro Monat, daneben wird noch eine Dienstaufwandsentschädigung von 65 Mt. gezahlt.

Der Hauptvorstand:  
gez. Karl Schrader.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, 1. Januar 1928, ist der Beitrag für die 52. Woche fällig

Achtung!	Achtung!	Änderungen eingetretten sind.
Einsendung der Statistikarten den Monat Dezember betreffend!	Stichtag für die Mitglieder-, Arbeitlosen- und Kurzarbeiterzahlung ist Sonnabend, der 31. dieses Monats. An diesem Tage ist von jeder Ortsverwaltung eine Karte gewissenhaft ausgefüllt und richtig frankiert, an uns einzusenden.	Rechtzeitige Einsendung der Karten ist notwendig, um Zeit und Porto für Wahnungen zu sparen.
	Zu berichten ist auch dann, wenn gegenüber dem Vormonat im Mitglieder-, Arbeitlosen- und Kurzarbeiterbestand keinerlei Ver-	Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß laut Rundschreiben l. S. Nr. 57/1927 vom 16. September der Bericht für die Markenstatistik von allen Ortsgruppen eingeleistet werden muß. Wir bitten, um eine rechtzeitige Fertigstellung der Statistik ermöglichen zu können, die Berichtskarten pünktlich bis zum 7. Januar 1928 an uns einzuliefern.

Verlag: Karl Schrader in Berlin, Remeler Str. 89. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Dreier in Berlin. — Druck: Rorodris Puchdruckerei und Verlagsanstalt, Karl Güter u. Co. in Berlin.

## Im neuen Jahr zu neuem Kampf und neuer Kraft! Jugend und Frauen im Deutschen Textilarbeiterverband.

Wir Menschen brauchen Schemen, Grenzen, Verallgemeinerungen. Sonst würden wir uns in dem Vielerlei, was uns umgibt und was in uns vorgeht, kurz in dem, was wir mit „Leben“ bezeichnen, gar nicht zurechtfinden. Nur dadurch, daß wir die Lebenserscheinungen gliedern, nach Ausdrucksformen, Nehmlichkeiten und Zeitabläufen einstellen, schaffen wir eine gewisse Ordnung der Dinge, ermöglichen wir die Betrachtung über sie.

Seit ihrem Bewußtwerden sind die Menschen in dieser Weise verfahren. Allerdings die Mittel dazu änderen sich; und zwar im gleichen Maße, wie die Menschen über die Dinge und über sich selbst zu herrschen vermochten. In einem aber haben wir heutigen und in der Vergangenheit eine beträchtliche Reihe unserer Vorfahren wenig hinzugelert und hinzugelernt. Es betrifft das die Einteilung der Zeit. Hier sind wir nach langen Jahren heute noch glückliche Erkenntnisse gewonnen. Sie erhärtet worden. Viele, die den 31. Dezember, den Jahresabschluß, feiern, werden sich selten erinnern, daß sie eine Gelegenheit haben, die Menschen geschaffen haben, über deren Leben und Treiben wir nichts wissen oder sich doch keine rechte Vorstellung machen können.

solche Traditionslosigkeit hat natürlich auch Vorteile. Sie beschwert die Menschen nicht allzusehr mit dem, was gewesen ist, gibt dafür die Freiheit, Denken und Wollen frei für das, was ist und was werden kann. Die Arbeiterschaft ist zu dieser Art Empfinden, Urteilen und Handeln oft von „Klassen wegen“ aus verpflichtet. Soweit sie daher die Einheit am Jahresabschluß Betrachtungen anstellt, wird meist verurteilt, welche Folge die gemeinsame Arbeit gezeitigt, wo sich die Mängel im Tun offenbaren, wie die Kampfverhältnisse und Kampfaussichten sind.

Auch wir wollen dieser Übung treu bleiben und darum fragen:

### Was bringt das neue Jahr der Textilarbeiterchaft?

Eine Einschränkung ist zunächst vorauszuschicken. Unter Textilarbeiterchaft sollen hier nur die im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten jugendlichen und weiblichen Textilarbeiter verstanden werden. Das mag eine etwas willkürliche Begrenzung sein. Sie ist aber notwendig. Schon deshalb, weil Prüfen und Erwägen Zeit erfordert. Zeit ist aber für uns heute ein Gut, womit wir geizen. Es wird nur dort, wo unbedingt nötig, geopfert. Von selbst ergibt sich daher ein Bescheiden auf das wesentliche.

Wesentlich an der Textilarbeiterchaft ist, daß sie zu 63 Proz. aus Frauen und jugendlichen besteht und daß dieser Prozentsatz im Verhältnis zum Mitgliederstand ihrer Interessenvertretung, dem Deutschen Textilarbeiterverband, erscheint. Ueber Jugend und Frauen zu reden, heißt also über den maßgeblichen Teil der beschäftigten und organisierten Textilarbeiter zu sprechen, heißt insoweit Fragen ansprechen, die sonst ohne dieses Herausstellen oft übersehen werden.

### Was stud das nun für Fragen?

Jugend wird nicht mehr nur als Vorstufe für das Erwachsenwerden betrachtet. Sie gilt jetzt auch als menschliche Lebensstufe mit eigenen Lebensbedingungen und Lebenswerten.

Dieses unterschiedliche Einschätzen kam nicht von ungefähr. Wie die Unterdrückten oder Minderheiten mußte sich auch die Jugend „ihre Rechte“ erkämpfen. Der erste Vorstoß um Eigenständigkeit kam von der Arbeiterbewegung. Durch die proletarische Jugend erhielt die Bewegung Breite, Tiefe, Nachdruck und neue Triebkraft. Die politischen Gruppen der Arbeiterbewegung hatten sich zuerst mit der Neuerschließung auseinanderzusetzen, hatten zuerst zu ihr die Beziehungen zu regeln. Ihre Ausdrucksformen und Einrichtungen auf das Neue hin und umzustellen.

Die Gewerkschaften blieben am längsten nur jugendpfelegerisch tätig. Sie war nicht reaktionär, aber sehr natürlich. Wer anders mochte wirtschaftlich schwachen, beruflich unerfahrenen, damit doppelt abhängig und ausbeutungsfähigen jugendlichen Erwerbstätigen gegen Unternehmerrisiko besser schützen, als die organisierten erwachsenen Mitarbeiter?

Selbst auch die Gewerkschaften mußten einsehen, daß es mit einer bloßen Fürsorge für die jugendlichen Arbeitnehmer nicht genug sein

kann, daß vielmehr das Mittum der Jugendlichen um die Verbesserung ihrer Lage dringend gebraucht wird.

Zu dieser Einsicht verhalf eigentlich schon der alte sozialistische Kampfspruch:

„Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“

Andererseits aber sprach für ein Umlernen die von der organisierten Arbeiterschaft beeinflusste politisch-rechtliche Entwicklung. Der erwachsene Jugendliche ist heute Staatsbürger. Er ist anerkanntes Mitglied der Betriebsbelegschaft, er besitzt genau wie der erwachsene Arbeitnehmer Koalitionsfreiheit. Dazu nun noch die von der Jugend selbst geschürte und getragene Bewegung reichte aus, um die Stellung der Jugend in der Gewerkschaft und zur Gewerkschaft bedeutend zu ändern, sie zu ebenbürtigen, wenn auch mit besonderer Leistungsfähigkeit und Ansprüchen ausgestatteten Mitkämpfern zu machen.

Im Deutschen Textilarbeiterverband trat diese Entwicklung im Jahre 1922 äußerlich in Erscheinung.

Beim Hauptvorstand wurde ein Jugendsekretariat eingerichtet. Die jugendlichen Mitglieder erhielten eine eigene Zeitung in der „Textil-

gruppen. Nicht wenige Gruppen verraten in ihren Arbeitsplänen ... Mühen um ein Eigenleben. Es wird nicht nur gemindert, gespielt, getanz, gelungen, musiziert. Ausgesprochene Gewerkschaftsfragen und -aufgaben kommen gleichfalls zur Geltung. Zumeist scheint es sogar, als ob das besser als bei der allgemeinen (unterer nicht gerade glücklichen) Zustimmung in Mitgliederversammlungen geschieht.

Mit Zug und Recht darf daher gesagt werden: Wo der richtige Mitarbeiter und ehrliches, zielstrebiges Verlangen Jugendlicher sich trifft, da wird in den Jugendgruppen wertvolle Erziehungsarbeit geleistet.

Auch propagandistisch zeigen sich Ansätze von Erfolgen. Jede arbeitsfähige Jugendgruppe besitzt an sich eine besondere Werbe- und Bindkraft. Darüber hinaus haben sich diese Kräfte aber auch schon im Rahmen der allgemeinen und besonderen Verbandsarbeit ausgewirkt. So gaben der Jugendtag in Dresden, ebenso einige Führerbesprechungen, eigentlich für Erfahrungsaustausch und Kennenlernen bestimmt, auch der jungen Verbandsgeneration Gelegenheit, zu Verbandsaufgaben Stellung zu nehmen und ein Bekenntnis zu Verbandszweck und -ziel abzulegen.

Für das neue Jahr bleibt dennoch viel Arbeit übrig.

Organisatorisch muß versucht werden, das Verhältnis der jugendlichen Mitglieder und das der Jugendgruppen zu bessern. Unter den jugendlichen Textilarbeitern befindet sich noch ein namhafter Teil Unorganisierten. Ebenso sind noch eine reichliche Anzahl Ortsgruppen vorhanden, deren Mitgliederstand beweist, daß es Arbeit für selbständige Verbandsjugendgruppen gibt.

Zur Unterstützung der Jugendgruppen hat der Hauptvorstand kürzlich besondere Mittel zur Verfügung gestellt. Sie sollen, wo angebracht, auch Helfer für örtliche Bedürfnisse sein. Besteht doch hier noch in diesem Mangel. Namentlich was die Raumfrage anlangt. Hier brachte unser „Zuleht-auf-dem-Plan-Erscheinen“ besondere Schwierigkeiten. Selbstverständlich fehlt es auch noch oft an dem nötigen Stoff zum Ausgestalten der Abende. Unsere Gruppen haben es schwerer als die gelehrten Berufe. Sie können wenig oder gar keine Handfertigkeit, also praktisch Berufsqualitäten fördern und pflegen. Soweit solches geschieht, sind es meist theoretische Unterweisungen. Jedoch dürften Ausbaumöglichkeiten gegeben sein. Lichtbild, Film sowie Lehrmittel und Einrichtungen öffentlicher Berufs- und Fachschulen können sicher noch mehr unserer Jugendarbeit dienlich gemacht werden.

Ein Handbuch über und für die Verbandsjugendarbeit ist als Helfer für die Mitarbeiter gedacht. Sie haben es in ihrer Arbeit nicht allein infolge der angeführten Gründe schwer. Ob geht ihnen auch Übung und Erfahrung in Jugenderziehung ab. Soweit sie selbst aus der Jugendbewegung kommen, hilft das eigene Erleben, etwas erfindereicher Geist und die Liebe zur Jugend. Soweit das nicht zureichend ist, ist gut teuer. Auch das ist verständlich. Die erwachsenen Verbandsmitglieder sogenannter gelehrter Berufe bringen gewisse angelegene Erzieherqualitäten mit. Als Gefellen sind sie schon im Berufsleben unterweisende Helfer der Lehrlinge. Der Jugendliche in der Textilindustrie dagegen steht zu seinem erwachsenen Kollegen in einem anderen Verhältnis. Er steht nicht in der Lehre, sondern genau so wie jener im Erwerb. Meist ist die Arbeit des Jugendlichen erst die Voraussetzung zu der des Erwachsenen. Er arbeitet er mit ihm „in der Kolonne“. Lohnberechnungsform für beide Fälle ist in der Regel „der Antreiber ohne Peitsche“, der Stück- oder Akkordlohn. Das schaltet nicht selten von vornherein alle erzieherischen Momente aus, die nicht die Verbesserung der Erwerbsfähigkeit bezwecken. Ein Umstand, der andererseits wiederum geradezu Jugendpflege und Jugenderziehung bedingt. Deshalb besonders das Bemühen um geeignete Mitarbeiter, die außerdem noch durch Führerbesprechungen und Schulungsturse für ihr verantwortliches Tun vorbereitet werden sollen.

Gleichfalls einer klärenden Erörterung bedürfen die Lehr-, Intern- und Sozialverhältnisse der Textilarbeiterjugend. Ueber erstere soll eine demnächst erscheinende Broschüre erstmals Näheres bringen.

Ein Reichsjugendtreffen, vielleicht im Sommer dieses Jahres, wird versuchen, Anregungen und Mut zur Arbeit, der Leidenschaft über Kenntnis von dem Leben der Textilarbeiterjugend zu geben.

(Schluß folgt.)



arbeiterjugend". In den Ortsverwaltungen entstanden Jugendgruppen, die sich nach Art der Jugendbewegung zu arbeiten ansetzten. Ihr Verhältnis zu den Organen der Verbandsverwaltung wurde durch Richtlinien geregelt. Die erwachsene Kollegenschaft stellte die gewünschten Mitarbeiter.

Im ganzen bestehen heute in 71 Ortsgruppen Jugendgruppen. 23 davon besitzen organisatorische Bindungen zu anderen Jugend-

## Die Zellenbauer an der Arbeit!

Die Partei der „revolutionären Massen“, in deren Gehalt in letzter Zeit bedenklich krachte, die KPD, scheint wieder einmal in verschärfter Form einen Feldzug zur „Erhebung der freien Gewerkschaften“ und vor allem Dingen des Deutschen Textilarbeiterverbandes einzuleiten. Der bekannte günstige Wind hat uns einige Rundschreiben der Bezirksleitungen Erzgebirge-Bohland der KPD, die in Kuvertis mit dem Stempel „Schneller, M. d. R.“, verschickt wurden, auf den Tisch geweht, aus denen dieses mit aller Deutlichkeit hervorgeht. Besonderes Augenmerk hat man jetzt auf die Textilarbeiterinnenbewegung gelegt, zu welchem Zwecke auch eine Textilarbeiterinnenkonferenz am 27. November in Chemnitz stattgefunden hat, in der Frau Dr. Seiring-Berlin (vom Reichsfrauensekretariat der KPD) über „Die Aufgaben der Frau in der Gewerkschaftsbewegung und in den Wirtschaftskämpfen“ gesprochen hat. Wie aus den Einladungen hervorgeht, scheinen die Genossinnen, die im D.T.V. organisiert sind, recht schwach gefast zu sein, wenn es wird darüber geklagt, daß es „in der Textilindustrie außerordentlich an geschulten weiblichen Kräften — wie sie die KPD braucht — fehlt“. Deshalb wurde es den einzelnen Ortsverwaltungen auch zur Pflicht gemacht, „unbedingt eine gute Genossin, die im D.T.V. organisiert ist, zu entsenden“. Was dabei herausgekommen ist, wissen wir nicht, viel mehr als die gewohnten radikalen Phrasen dürfte es wohl aber kaum gewesen sein.

Ein weiteres Zirkular beschäftigt sich mit den Forderungen, die bei der „Aufklärung der Textilarbeiterinnen“ bzw. bei der Agitation unter diesen für die kommunistische Fraktion (siehe Seite) den Arbeiterinnen unterbreitet werden sollen, die

keineswegs etwas Neues bringen (Angliederung der Lohnspanne, Achtfundentag, Verbot der Nachtarbeit, Schutz der Schwangeren, Arbeiterinnenschutz), sondern deren Verwirklichung von unserer Verbandsleitung seit Jahr und Tag mit allen Kräften angestrebt wird und zum guten Teil auch schon auf diesem Gebiete von ihr beachtenswerte Erfolge erzielt wurden. Daß es der KPD weniger um Erfüllung und Verwirklichung der aufgestellten Forderungen zutun ist, sondern daß es ihr im wesentlichen darauf ankommt, ihren festgefahreneren Parteikarren wieder flott zu machen, geht aus folgendem beachtenswerten Satz hervor: „Nur, wenn wir als Opposition das Vertrauen und die Sympathie der Arbeiterinnen gewinnen, können wir im D.T.V. Fortschritte machen.“

Aber nicht allein der Arbeiterinnenbewegung schenkt man sein Augenmerk, man versucht es auch bei der Jugend. Auch hierbei aber das unfreiwillige Eingeständnis, daß auch von dieser Seite der von der KPD erhoffte und erwünschte Anhang aus geblieben ist. Um die in der Jugend vorhandenen Kräfte heranzubilden und sie zu brauchbaren Kräften der KPD-Bewegung zu erziehen und zu verwenden — wie es im Zirkular heißt —, sind Maßnahmen, wie Registrierung sämtlicher Jugendlichen, ihre Zusammenfassung in selbständigen Fraktionen, Aufhebung von Schulungstursen, in denen eine vollständige Aufklärung über reformistische und revolutionäre Gewerkschaftsarbeit geboten wird (wie muß sich das Wirken der Gewerkschaften in der Seele der jungen Leute widerspiegeln, wenn man in derartigen „Schulungstursen“ das Vertrauen zu den Verbands-

leitungen systematisch untergräbt?), und für deren Durchführung der am Ort befindliche Fraktionsleiter verantwortlich gemacht wird.

Das Hauptgewicht scheint man aber auf die bevorstehenden Ortsverwaltungsahlen zu legen. Der Ausfall dieser Wahlen innerhalb unseres Verbandsgebietes in den letztergangenen Jahren scheint der KPD etwas auf die Nerven gefallen zu sein, so daß sie jetzt an ihre Ortsleitungen einen „Arbeitsplan zu den Ortsverwaltungsahlen im D.T.V.“ verschickte, der dazu ansetzt, daß der Bolkwert inureireis zu machen. Wir wollen diesen Plan unserer Mitgliedschaft nicht vorantreiben, denn nach diesem wird nicht nur im Bezirk Erzgebirge-Bohland gearbeitet werden, sondern ohne Zweifel im gesamten Reichsgebiet. Er hat nachfolgenden Wortlaut:

Arbeitsplan zu den Ortsverwaltungsahlen im Deutschen Textilarbeiter-Verband.

Organisatorische Aufgaben:  
In allen Orten, wo sich eine Fraktion befindet, müssen schlenigst Fraktionsitzungen abgehalten werden mit dem Thema: Ortsverwaltungsahlen. Diese Frage muß ebenfalls in allen Zellen behandelt werden. Die Anforderung von Referenten hierzu muß sobald als möglich erfolgen.

In den Fraktionen und Zellen muß je nach den örtlichen Verhältnissen — die zu berücksichtigen sind — folgendes festzustellen werden:

1. Welche Betriebe kommen für die Fraktionen in Frage, die bearbeitet werden müssen?
2. Es sind dort die Genossen festzustellen, die als Vertreter zur Generalsammlung in Frage kommen.
3. Es müssen die Genossen bestimmt werden, die bei Aufstellung von Anträgen in den Mitgliederversammlungen als Sprecher auftreten sollen. Es muß dies geschehen, damit kein Durcheinander entsteht.
4. Schnellste Registrierung der Sympathisierenden durch die Fraktionen und Zellen.

# Die Unabdingbarkeit der Tarifverträge und das Arbeitsgericht Krefeld.

Professor Dr. Einzelheimer schreibt in seinem Buch „Grundzüge des Arbeitsrechts“ auf Seite 261 ff. folgendes:

## Die Kraft der Arbeitsnormen.

Die Arbeitsnormen gehen in den Inhalt der Arbeitsverhältnisse der Tarifbeteiligten ein, ohne Rücksicht darauf, ob die Beteiligten sie kennen oder nicht. (S. 49.) Stellt sich ihnen eine Abrede oder eine Arbeitsordnung, ein Unterarbeitsvertrag oder ein anderer dem Tarifvertrag nachgehender Bestimmungsgrund entgegen, so vernichten sie dies alles. Aber sie begnügen sich mit dieser Vernichtung nicht, so daß § 139 B.G.B. eingreifen könnte. Sie setzen sich vielmehr selbst und ohne daß die Gültigkeit der Anstellungsverträge berührt wird, an die Stelle des nichtigen Bestimmungsgrunds. Die Arbeitsnormen gehen deshalb in den Inhalt der Arbeitsverhältnisse der Tarifbeteiligten nicht nur automatisch und zwingend, sondern unabdingbar ein.

In dieser Unabdingbarkeit gipfelt das kollektive Arbeitsrecht. Sie begründet die Herrschaft des Kollektivwillens über den Individualwillen. Ohne diese Herrschaft wäre der Tarifvertrag machtlos. Seine Geltung würde von dem Willen der Tarifbeteiligten abhängen. Dem früheren Recht war die Unabdingbarkeit fremd. Es kannte keine Normwirkung. Der Tarifvertrag war keine Rechtsquelle, sondern nur ein gewöhnlicher schuldrechtlicher Vertrag. Erst durch § 1 Tarif V wurde der Tarifvertrag nicht nur zu einer Rechtsquelle erhoben, sondern auch die Unabdingbarkeit ihrer Normen ausgesprochen. Bis dahin waren Abreden unter den Parteien des Anstellungsvertrags, die vom Tarifvertrag abwichen, gültig. Ein Einschreiten wegen der tarifwidrigen Abrede war nur auf Grund einer schuldrechtlichen Verpflichtung des Arbeitgebers (die, wenn ein Arbeitgeberverband Partei war, nicht in Frage kam) im Wege der Klage durch die Tarifpartei möglich.

Indessen ist durch die Unabdingbarkeit der Individualwille der Tarifbeteiligten nicht völlig ausgeschaltet. Sie gestattet abweichende Vereinbarungen, soweit sie im Tarifvertrag grundsätzlich zugelassen sind, oder eine Verringerung der Arbeitsbedingungen zugunsten des Arbeitnehmers enthalten und im Tarifvertrag nicht ausdrücklich ausgeschlossen sind (§ 1 Tarif V). Hierbei ist streitig, in welchen Fällen „eine Verringerung der Arbeitsbedingungen zugunsten des Arbeitnehmers“ vorliegt. Eine solche Verringerung liegt nur vor, wenn die Abrede dem Arbeitnehmer Vorteile über das Maß der im Tarifvertrag festgelegten Bedingungen gewährt. Eine Verringerung zugunsten des Arbeitnehmers kommt deswegen nicht in Frage, wenn ein niedrigerer Lohn mit ihm vereinbart wird, weil er bei Einhaltung des Tariflohns entlassen worden wäre. Dasselbe gilt für den Fall, daß der Anstellungsvertrag zwar aufrechterhalten, die Arbeit aber ausgeübt wird, so daß der Arbeitnehmer für die Zeit der Ausübung überhaupt keinen Lohn empfängt. In anderen Einzelfällen kann die Antwort auf die Frage, ob eine Verringerung zugunsten des Arbeitnehmers vorliegt, zweifelhaft sein. Man denke an die Vereinbarung einer kürzeren Kündigungsfrist, als wie sie im Tarifvertrag vorgesehen ist. Die Entscheidung wird in solchen Fällen stets nur aus der konkreten Lage unter Berücksichtigung aller Umstände, insbesondere auch der Arbeitsmarktfrage, zu treffen sein. Feste Regeln lassen sich dafür nicht aufstellen. Jedenfalls bedeutet die Ausschaltung des Individualwillens in solchen Fällen keine Erstarrung des Tarifvertrags. Wenn die Gesamtlage es erforderlich macht, die Tarifsätze zu durchbrechen, so können jederzeit Abweichungen vom Tarifvertrag durch die Tarifparteien selbst vereinbart werden.

Sehen daher Tarifbeteiligte Tarifsätze als untragbar an, so können die Tarifparteien, aber auch nur die Tarifparteien, Abhilfe schaffen. Dadurch wird der kollektiv-rechtliche Charakter des Tarifvertrags gewahrt und doch individuellen Erfordernissen Rechnung getragen.

Die Unabdingbarkeit ist das Rückgrat des Tarifvertrags. Alle Rechtsakte, die darauf gerichtet sind, die Unabdingbarkeit zu umgehen, sind daher unwirksam. Dahin gehören nicht nur Kündigungen, die erfolgen, wenn ein Arbeitnehmer mit der Zustimmung tarifwidriger Bestimmungen nicht einverstanden ist. Dahin gehört vor allem auch der Verzicht auf den tarifmäßigen Lohn. Der Verzicht ist zweifellos ungültig, wenn schon vor der Fälligkeit des Tariflohns zwischen den Tarifbeteiligten verabredet worden ist, daß der Arbeitnehmer nach der Fälligkeit den vollen Tariflohn nicht erheben soll. Eine solche Abrede ist nichts anderes als eine tarifwidrige Lohnabrede. Der Verzicht ist weiterhin ungültig, wenn er zwar nicht auf Grund einer vorherigen Abrede erfolgt, aber doch darin seinen Grund hat, daß der Arbeitnehmer befürchtet, in seiner Stellung benachteiligt zu werden, wenn er den Verzicht nicht auszusprechen würde. Prima facie ist in solchen Fällen anzunehmen, daß der Verzicht tarifwidrigen Zwecken dient. Soll daher der Verzicht auf fällig gewordenen Tariflohn gültig sein, so hat der Arbeitgeber den Beweis zu erbringen, daß der Verzicht aus Gründen erfolgt ist, die nichts mit dem Tarifvertrag und der Stellung des Arbeitnehmers zu tun haben (z. B. der Arbeitnehmer hat auf Tariflohn verzichtet, weil der Arbeitgeber wegen Krankheit in der Familie nicht in der Lage ist, den ganzen Lohn zu zahlen).

Die Auffassung, die Professor Einzelheimer hier vertritt, ist die herrschende. Trotzdem stellt sich der Vorsitzende des Arbeitsgerichts auf den Standpunkt, daß Tarifverträge abdingbar seien, und zur Stütze seiner Ansicht gibt er an, daß auch das Landesarbeitsgericht Krefeld diesen Standpunkt teile.

Der Sachverhalt, der zu diesen Ausführungen führte, ist, daß die Firma Veenderb u. Claus ein Lehrling eingestellt hat zu untertariflichen Sätzen. Das junge Mädchen sowohl als auch die Mutter (Vormund) kannten die tariflichen Sätze nicht. Als sie ihnen schließlich bekannt wurden, wurde beim Arbeitsgericht Lohnklage eingereicht. Wie das Landes- und Arbeitsgericht ihren einseitigen Standpunkt begründen, wird sich noch herausstellen. Es wäre allerdings bedauerlich, wenn in dieser Klagesache die Grundsätzlichkeit der Sache vom Gericht abgelehnt würde. Nur wenn ein Fall bis zum Reichsarbeitsgericht durchgeführt wird, ist es möglich, eine Korrektur der Ansichten der hiesigen Arbeitsgerichte durchzuführen. Denn wenn Tarifverträge nicht gehalten zu werden brauchen, hat es keinen Zweck mehr solche abzuschließen, wenn, so wenn nicht die Schlichtungsinstanzen in die Arbeitskonflikte eingreifen. Das tun sie aber und erklären einen Schlichtungspruch der unteren Instanz für rechtsverbindlich. Damit aber ist ein Zwangsvertrag, ein Zwangsarbeitsvertrag zustande gekommen. Trotzdem die verbindlich erklärten Lohnsätze den Verhältnissen nicht entsprechen, trotzdem der Spruch mit den Lohnsätzen als ungenügend abgelehnt wurde, müssen sich die Arbeiter sowohl wie die Organisationen dem auferlegten Zwang fügen, wenn sie nicht weitgehende Forderungen auf sich nehmen wollen. Der Unternehmer aber kann dank den Arbeitsgerichten die Verträge für sich aufheben, indem er beliebige Einzelverträge nebenher abschließt. Das ist eine Ungeheuerlichkeit, damit wird der § 1 der Verordnung über die Tarifverträge gänzlich aufgehoben, und es ist höchste Zeit, daß der Standpunkt des Landes- und Arbeitsgerichts Krefeld revidiert wird.

- In den Betrieben, wo Zellen bestehen, müssen sofort Betriebsversammlungen abgehalten werden mit der Tagesordnung: Ortsverwaltungsfragen.
- Da, wo keine Zellen bestehen, müssen die Betriebe zusammengekommen werden und durch Handzettel eingeladen werden. Ein Referent hierzu ist von der Bezirksfraktionsleitung zu bestellen.
- Diese Versammlungen sind als öffentliche Versammlungen abzuhalten.
- Anzweihundert stärkste Propaganda für den DVB. durchzuführen, durch Hauszettel, Flugblätter usw., die unbedingt an den uninteressierten Arbeiter herangebracht werden müssen.
- Unterstützung von Listen, auf denen die Adressen der sympathisierenden anzugeben sind, damit am Tage der Wahl der Schlepperdienst besser klappt als bisher. — An der SPD. können wir uns ein Beispiel nehmen.
- Einleitung der Genossen zum Schlepperdienst muß durchgeführt werden.
- Da, wo Bezirksversammlungen stattfinden mit der Tagesordnung: Wahl der Generalversammlungsvorsteher, müssen sich alle Genossen zur Verfügung stellen. Alle säumigen Genossen müssen herangeholt werden.
- Da, wo örtliche Verhältnisse gestatten, muß möglichst die Liste mit dem Kennwort „Opposition“ gezeichnet werden, damit die übrigen Kollegen, d. h. die sympathisierenden, wissen, welche Liste sie zu wählen haben.
- Die Jugendorganisation ist unbedingt mit in den Dienst dieser Sache zu stellen. Das ist leider noch niemals berücksichtigt worden. Großbetriebe müssen durch die Fraktion besonders bearbeitet werden.
- Die Frauendelegierten müssen Verbindung aufnehmen mit den Fraktionen und Zellen.
- Hinzuziehung aller Fraktionsleitungen, aller der im Filialbereich liegenden Orte.
- Keine die Filiale in einen anderen Parteiuinterbezirk übergreifen, der Ort aber doch zur Filiale gehört, so ist auch diese Fraktion zu laden und zu unterstützen.
- Die Fraktionen sind verpflichtet, mit den übrigen Ortsgruppen der Filiale sich in Verbindung zu setzen und Ausstellung und Durchführung der Liste zu besprechen.
- Eine zum Unterbezirk gehörende Ortsgruppe, die aber einer anderen Filiale zugehört, gilt als Bindeglied und Informationsquelle zwischen den zwei Filialen. Die Einheitslichkeit zur praktischen Arbeit kann dadurch gefördert werden.

Welche Themen müssen in den Versammlungen behandelt werden und zu welchen Fragen müssen unsere Genossen sprechen?

1. Vor allem ist die letzte Lohn- und Arbeitszeitbewegung unter besonderer Berücksichtigung des arbeiter-schädlichen Verhaltens der Reformisten zu behandeln.
  2. Der Schlichtungsschwindel muß klar aufgezeichnet werden und ebenfalls die Einstellung der Reformisten in dieser Beziehung angeprangert werden. Es ist besonders darauf hinzuweisen, welche schädliche Folgen die Einstellung der Reformisten in dieser Frage den Arbeitern schon gebracht hat. (Beseitigung des Realisations- und Streikrechts durch „einseitige Vereinbarungen“ der Gerichte. — Streik der Chemiker Zimmerer usw. usw.)
- Andere Forderungen müssen sein:
- Kampf für Streikfreiheit trotz verbindlich erklärter Schlichtungsprüche.
  - Kampf gegen den Schlichtungsschwindel.
  - Historische Lohnforderungen.
  - Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.
  - Gegen die langfristigen Tarifverträge.
  - Kampf um den Achtstundentag, für die 45-Stunden-Woche.
  - Für die Gewerkschaftseinheit im internationalen Maßstab.
  - Entwurf eines der Vorlage des DVB. betreffs Schwangeren-schutz, in diesem Zusammenhang wirklichen Kampf für den Verbot der Nacht- und Kinderarbeit.

### Bezirksfraktionsleitung.

Etwas darüber zu sagen, erübrigt sich, der „Arbeitsplan“ spricht für sich selbst. Festgestellt sei aber — was auch aus allen Zirkularen hervorgeht —, daß kommunistische Zellen innerhalb unseres Verbandes bestehen, die von der Parteileitung gefördert werden, deren weiterer Ausbau angestrebt wird, und die auch zu Sonderkonferenzen zusammenkommen. Kommunistische Zellen, deren Arbeit nicht darin besteht, den Interessen der Organisation der deutschen Textilarbeiter, sondern denen der SPD. als Partei zu dienen. „Entlarvung der reformistischen Verbandsleitungen“ und deren angebliches „schändliches Verhalten“ aufzuzeigen, betrachten sie als ihre Hauptaufgabe. Während man in der Öffentlichkeit unter dem Deckmantel „Einheitsfront“ im Trüben zu sichten versucht, berät man in den Zellenversammlungen darüber, wie man am besten das Feuer der Zweifelsucht und des gegenseitigen Kampfes schürt. Unsere Kollegenschaft im Reich wird diesen Zellenbauern, die man, wenn sie in ihren eigenen Reihen derartiges täten, längst an die frische Luft gesetzt hätte, die Antwort nicht schuldig bleiben. Sie hat noch nicht vergessen, welche unglückselige Rolle die SPD. in jenen schweren Tagen der Inflationszeit mit ihren dauernd wechselnden Parolen (heraus aus den Gewerkschaften, hinein in die Gewerkschaften usw.) gespielt hat. Sie hat noch nicht vergessen, daß man systematisch das Vertrauen der Mitgliederkreise zu seinen örtlichen und zentralen Leitungen erschütterte und somit die Organisation aufs schwerste schädigte. Nach einer der Forderungen, um deren Verwirklichung heute wiederum die Verbandsleitung ihre ganze Kraft einzusetzen hat, war bereits in die Tat umgesetzt. Sie ging verloren, weil in der Stunde der Not durch von der SPD. angeordnete Sonderkonferenzen, Beitragsperren, Gründung von Sonderorganisationen und dergl., dem DVB. in den Rücken gefallen wurde und dieser den Abwehrkampf nach zwei Fronten zu führen hatte.

Die Textilarbeiterschaft ist bejammernswürdig, ein derartiges Spiel nicht wieder mitzumachen. Sie weiß, was sie von der Phrasologie der kommunistischen Zellenbauern zu halten hat, die bei wirklich ernsthafter Arbeit — von einigen Ausnahmen abgesehen, die aber auch, was anerkannt werden muß, das Treiben ihrer Parteileitung verurteilen — glatt verlangen. Der Beispielsverfasser gibt es genug. Sie sind in jedem Betrieb und in jedem Ort festzustellen. Die Mitgliedschaft wird deshalb auf die kommunistischen Redungen nicht eingegangen. Sie wird im Gegenteil den Organisationsreferenten und Zellenbauern ein Verbot bieten. Sie wird auch bei den bevorstehenden Ortsverwaltungsahlen, die von höchster Wichtigkeit für die Organisation sind, nur Kollegen wählen, die durch ihre Persönlichkeit Gewähr für eine sachgemäße Organisationsarbeit bieten. Sie wird ihre Stimme

den zu wählenden Funktionären geben, die restlos auf dem Boden der Amsterdamer Internationale stehen und ihr Handeln nicht von irgendeiner Parteileitung im Interesse dieser Partei diktiert lassen. Die Kollegen-schaft wird und muß sich entschieden dagegen wehren, daß unsere Organisation wieder zu einem politischen Tummelplatz werde. Zu einem politischen Tummelplatz derer, die einst sogar nicht davor zurückschreckten, gegen alte im Dienst der Bewegung ergraute Führer tödlich zu werden bzw. ihnen mit „schlagenden Beweisen“ ihre Heilslehre überzeugend beizubringen.

Aufgabe einer jeden einzelnen Kollegin, eines jeden einzelnen Kollegen ist es, aufklärend über die Mächenschaften der kommunistischen Zellen überall dort zu wirken, wo es notwendig ist. Aufgabe ist es auch, die bestehenden Ortsverwaltungen so vorzubereiten, wie es im Interesse der Organisation und somit der Textilarbeiterschaft überhaupt liegt, d. h., dafür zu sorgen, daß die Wahlen einen restlosen Sieg der Amsterdamer Richtung und eine vernichtende Niederlage der sogenannten „Opposition“ (lies Moskajünger) bringen. Im neuen Jahr, das noch in seiner ersten Düstelheit vor uns liegt, werden zweifellos alle Kräfte angestrengt werden müssen, um den Vorjahren des vereinten Unternehmertums wirksam begegnen zu können. Hinweg deshalb mit denen, die den Bruderkampf in unseren Reihen schüren. Die Trommel gerührt zum Kampf gegen alles, was unserer Organisation und damit der Textilarbeiterschaft Feind ist.

### Berichte aus Sachreisen.

Wassenberg. Eine kleine Firma! Das im Kreise Heinsberg gelegene Städtchen Wassenberg entwickelt sich immer mehr und mehr zu einer Industriestadt. In früherer Zeit war nur die Firma Krähnen u. Gobbers, Seidenweberei, Krefeld, mit einem Schwesterbetrieb in Wassenberg anständig. Heute sind außer dieser mehrere kleinere Textilbetriebe vorhanden. Die Vorarbeiten zur Errichtung eines größeren Textilbetriebes sind, wie wir erfahren, ebenfalls soweit gehen, daß mit dem Bau begonnen werden kann. Hinsichtlich kommt, daß die Firma Krähnen u. Gobbers ihren Betriebsbetrieb wesentlich erweitern. Wassenberg mit seiner unmittelbaren Umgebung und seinen gut gepflegten Bedingungen wird demnach vom Kulturort — zur Industriestadt.

Diese Vorgänge sind für die Anwohnerschaft Wassenbergs und die der nächstgelegenen Orte wissenwert, weil sich die Arbeiter der Textilarbeiterschaft aus diesen Orten rekrutiert. Zu einem erheblichen Teil sind jüngere Mädchen und in der Mehrzahl Arbeiterinnen in den Seidenwebereien des Bezirks beschäftigt. Heute der Schule noch nicht entwachsene Kinder werden später in diesen Betrieben Beschäftigung, Brot und Lohn erwerben. Deswegen müssen alle Menschen dieses Bezirks Wert darauf legen, Verhältnisse zu schaffen, die vorbildlich und nicht, wie es bei der Firma Krähnen u. Gobbers der Fall ist, rücksichtslos und für die Arbeiterkraft und zur Erhaltung deren Gesundheit schädlich sind. Die Nationalisierung bei der Firma Krähnen u. Gobbers hat gute Fortschritte gemacht und ist u. a. sogar auf die „Abortbewegung“ ausgedehnt. Nach einer Bekanntmachung der Firma sind bei Abortbewegungen von jedem männlichen Arbeiter 2 und von jeder Arbeiterin 1 Pf. zu zahlen. Diese Gelder werden der Wohlfahrtskasse der Betriebskrankenkasse zugeführt.

700 Arbeiterinnen und Arbeiter sind in dem Betrieb beschäftigt. Nehmen wir an, daß jeder männliche Arbeiter einmal und jede Arbeiterin pro Tag zweimal die Bedürfnisanstalt innerhalb der achtstündigen Arbeitszeit benutzt, so ergibt sich, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ein Jahresbedarf von 4200 Bl. Die Frage ist nun, ob durch eine derartige Maßnahme tatsächlich etwas erreicht wird. Erreicht wird, daß die Firma Krähnen u. Gobbers durch eine derartige Maßnahme gesunde Menschen krank macht. Krank macht, weil die Arbeiterkraft entsprechend den gegebenen Verhältnissen den Abort zur gegebenen Zeit nicht benutzt. Die Entlohnungen bzw. die Krankenziffern werden der Firma in der nächsten Zeit beweisen, daß eine derart getroffene Einrichtung nicht zur Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft beiträgt.

Die Arbeiterkraft hat alle Ursache, mit aller Kraft dafür einzutreten, daß die vorstehend geschilderte Einrichtung und ihre Erhaltung verschwindet bzw. rückgängig gemacht wird. (Zeigt doch die Sache bei der Gewerbeaufsicht auf D. R.)

### Literatur.

- Inhaltsverzeichnis der Lieferung 12 der Metall-Textilberichter.
- Betriebstechnik, Organisation, Lehmann, Die wichtigsten Grundlagen für den Bau und die Einrichtung einer größeren Buntweberei. Burthardt, Kontrollapparate für das Kesselhaus. Baumann, Organisation, Abt, Die Vorbereitung der Webstoffe zur Höchstproduktion.
- Wirtschaftlicher Teil, Geheimere Kommerzienrat Dr. Ludwig Schuon, Leopold Specht, Aktiengesellschaften, Jubiläen, Vereinsnachrichten, offene Stellen.